Ludwig von Gienanth,

k. bayer. Reichsrath, Ritter und Hüttenwerksbesitzer in Schönau,

nach

seinem Leben und Wirken

geschildert von

Carl Hollensteiner,

Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Winnweiler.

Frankfurt a. M.

Verlag von Karl Theodor Völcker.

(H. Zimmer'sche Sortiments-Buchhandlung.)

1852.

D. NUTT
Foreign & Classical
Bookseller,
270, STRAND.

Ludwig von Gienanth,

k. bayer. Reichsrath, Ritter und Hüttenwerksbesitzer in Schönau,

nach

seinem Leben und Wirken

geschildert von

Carl Hollensteiner,

Pfarrer, Senior und Distrikts-Schulinspektor in Winnweiler.

Frankfurt a. M.

Verlag von Karl Theodor Völcker.

(H. Zimmer'sche Sortiments-Buchhandlung.)

1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V.
Erster Abschnitt. Ludwig von Gienanth's Geburt, Abstammung und Jugendbildung	1
Zweiter Abschnitt. Aufenthalt in der Fremde, Uebernahme des väterlichen Guts, schwerer Anfang, Fortgang zum Bessern	6
Dritter Abschnitt. Verehelichung, Familienschicksale, Wachsthum des Hauses	12
Vierter Abschnitt. Ludwig von Gienanth's Persönlichkeit	19
Fünfter Abschnitt. Ludwig von Gienanth's Wirksamkeit	25
Sechster Abschnitt. Ehrenernennungen und sonstige Auszeichnungen	36
Siebenter Abschnitt. Ludwig von Gienanth's letzte Lebensjahre, Ende und Begräbniß	38
Nachwort	43
Erste Beilage. Abschiedsrede, gehalten von dem protestantischen Pfarrer Kittler von Schönau . .	56
Zweite Beilage. Abschiedsrede, gehalten von dem katholischen Pfarrer Zimmermann von Schönau . .	61
Dritte Beilage. Grabrede, gehalten von dem protestantischen Pfarrer Hollensteiner von Winnweiler .	63

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

„Die Vergangenheit ist die Lehrerin der Gegenwart.“ Mit diesem so oft vergessenen, so oft verkannten und nicht selten auch geschmähten Wort gehen wir an die Schilderung eines Lebens, das in mehr denn Einer Beziehung für uns erwecklich und lehrreich ist. Erwecklich, insofern es uns treibt, zum äußern Glück auch die innere Ruhe und Zufriedenheit zu suchen, die allein im Glauben, in christlicher Zucht und Frömmigkeit gegeben ist; lehrreich, insofern es uns zeigt, wie auch das Größte nur durch Kleines gewonnen und erhalten werden kann. — Wir sagen dieß mit besonderer Beziehung auf unsere Zeit und deren Bestrebungen. Nicht als ob sie das Große nicht suchte; im Gegentheil, sie sucht, was Reichthum und äußern Glanz betrifft, das Größte — aber sie will nicht klein beginnen, will nicht Weniges durch Fleiß, Arbeitstreue und Sparsamkeit mehren, sondern gleich von vorneherein vollauf

Digitized by Google

haben, groß thun und groß scheinen. Daher die bis zum Wahnsinn getriebene Spekulationssucht unserer Zeit; daher die Glücksversuche aller Art in Spielen, reichen Heirathen, Stellenjägereien u. s. w.; daher endlich das schnöde Hinwegsichsetzen über Alles, was sonst für ehrwürdig und heilig galt.

Um nur Eins zu berühren: Das unnöthige Arbeiten an Sonn- und Feiertagen — worin anders hat das seinen Grund, als in der Sucht, reich zu werden, und zwar so schnell als möglich? Lehrt nicht aber die tägliche Erfahrung, wie, was schnell kommt, auch schnell wieder dahin fährt? Lehrt uns nicht die Geschichte aller Zeiten, wie der Umsturz göttlicher Ordnung auch den menschlicher Ordnung nach sich zieht? Zeigt uns nicht das Evangelium in dem schönen Gleichniß vom Senfkorn, wie auch im Reiche Gottes das Größte nur klein und unscheinbar beginnt; und warnt es uns nicht nachdrücklichst vor jedem Aergerniß, das den „Kleinen" gegeben wird? Sollten denn aber die Kleinen — die Armen und Geringen im Volk — kein Aergerniß daran nehmen, wenn sie von den Großen — den Reichen und Vornehmen — zur Uebertretung göttlicher Gesetze, wie doch offenbar das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen ist, hingeleitet werden?

Digitized by Google

Man hört in unsern Tagen so viel klagen über zunehmende Verarmung, Unsittlichkeit, Untreue in allen Verhältnissen des öffentlichen und häuslichen Lebens und gibt allerlei Mittel an, um diesen traurigen Zeiterscheinungen zu begegnen; aber man bedenkt nicht, daß diese Untreue gegen die Menschen eine nothwendige Folge ist der vorausgegangenen Untreue gegen Gott, daß die Unsittlichkeit der Kleinen und Geringen nur zu häufig ihren Grund hat in der Unsittlichkeit der Großen und Vornehmen, und daß es gegen die zunehmende Verarmung nur Ein Mittel gibt, nämlich die Gottseligkeit und die daraus hervorgehende Genügsamkeit. „Es ist ein großer Gewinn", sagt der Apostel, „wer gottselig ist und lässet sich genügen." — Zu einer glänzenden Bestätigung dieser Wahrheit soll uns das Leben dienen, dessen Beschreibung wir unternommen haben; es soll uns zeigen, wie die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens; es soll uns zeigen, wie neben dem größten Reichthum auch die Armuth noch bestehen und zwar mit Ehren bestehen kann; wie die Armuth selbst zur Beschützerin des Reichthums wird, wenn derselbe in rechter Weise erworben und in christlich gottseliger Weise angewendet wird;

Digitized by Google

wie groß endlich und manchfach die Segnungen ſind, die aus ſolchem Gebrauch irdiſcher Güter erwachſen. Möge es uns gelingen, das viele Große und Schöne, welches dieſes reiche Leben in ſich ſchließt, in entſprechender Weiſe wiederzugeben — ſo einfach, wahr und treu, wie das Leben ſelber war!

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Ludwig von Gienanth's Geburt, Abstammung und Jugendbildung.

Ludwig von Gienanth, geboren den 15. Oktober 1767 zu Hochstein (damals genannt „Winnweilerer Schmelz"), war ein Sohn von Johann Jakob Gienanth und ein Enkel von Nikolaus Guinand.

Letzterer wurde, 18 Jahre alt, als Hugenott unter Ludwig XIV. aus der Franche-Comté im Jahre 1688 vertrieben, siedelte sich zuerst im Saarbrückischen, später am Donnersberge an, gründete 1742 das jetzige Hochsteiner Eisenhüttenwerk, entdeckte 1750 die Eisenerze des südwestlichen Vordonnersbergs (Imsbacher Grube) und starb im nämlichen Jahre, nachdem er vorher noch seinen Namen germanisirt hatte in „Gienanth." — Sein Sohn Johann Jakob Gienanth, churpfälzischer Bergrath,

16

Digitized by Google

erweiterte die Winnweiler Schmelze und das Altleininger Hammerwerk und starb 1777, 64 Jahre alt.*)

Aus zwei Ehen hinterließ derselbe 11 Kinder, darunter 5 Söhne; indeß erhielt sich der Mannsstamm nur durch Ludwig Gienanth, den Nämlichen, dessen Leben wir jetzt beschreiben wollen.

Billig richten wir hiebei unser Augenmerk zunächst auf die Erziehung Ludwig's, wie sie ihm erst von beiden Eltern gemeinschaftlich, dann nach des Vaters Tod von der Mutter (einer gebornen Rettig von Kaiserslautern) allein gegeben wurde; und wir werden hiebei mit um so größerem Wohlgefallen verweilen, als sich auch hier wieder die alte Erfahrung bewährt, daß gerade die Mutter es ist, die die ersten und fruchtbarsten Keime in des Kindes Herz legt, woraus dann später alles wahrhaft Schöne und Gute, wie die Blüthe aus der Knospe, sich entfaltet. —

Obwohl vielfach in Anspruch genommen durch die

*) Im Alsenbrücker Kirchenbuch ist der Sterbfall in folgender Weise eingetragen:

„Den 31. August 1777 ist der hochedelgeborne und hochgeehrteste Herr Johann Jakob Gienandt, churpfälzischer Bergrath und Schmelzherr auf der Winnweiler Eisenhütte nach einer vierteljährigen schmerzhaften Krankheit gestorben und den 2. September in unserer dahiesigen Kirche bei volkreicher Versammlung, Morgens gegen 6 Uhr, nahe bei dem Pfarrstuhl oben an dem Eingang des Communiontisches zu seiner Ruhestätte gebracht und von mir dem zeitlichen Pfarrer (Phil. Conr. Waldschmidt) dabei die Leichenrede gehalten worden. Sein Alter war ohngefähr 64 Jahre."

Digitized by Google

Sorge um das Haus und das von Tag zu Tag sich mehr ausdehnende Geschäft, übersahen und vergaßen die Eltern Ludwig's doch nicht die großen und heiligen Pflichten, welche ihnen als Vater und Mutter oblagen. Denn sie erkannten recht wohl, daß Gott den Eltern nicht allein darum Kinder gibt, daß sie ihre Lust und Kurzweil daran haben, sondern daß sie dieselben ansehen als „Pflanzen des Herrn", die sie mit treuer Liebe warten und pflegen und zu Seinem Preise groß ziehen sollen.

Weit entfernt daher von der Ansicht jener Eltern, die genug gethan zu haben glauben, wenn sie ihre Kinder nur recht frühzeitig zur Schule schicken oder durch besoldete Lehrer zu Hause bilden lassen, lebten sie vielmehr der Ueberzeugung, daß dieß Alles Nichts hilft, wenn dem Lehrer nicht durch eine tüchtige Vorerziehung die Bahn gebrochen und dem eigentlichen Schulunterricht jener Theil der Unterweisung und Bildung vorausgegangen ist, der vorzugsweise an's Herz geht und darin so tiefe Wurzel faßt, daß er auch in spätern Jahren, unter den verschiedenartigsten Gestaltungen und Erscheinungen des Lebens, sich nie wieder ganz verwischt. Dieser Ueberzeugung gemäß nahmen sich die Eltern wie der leiblichen, so auch der geistigen Pflege ihres Söhnleins mit einem so treuen Eifer und mit einer so gewissenhaften Sorgfalt an, daß sie in der That allen Eltern hierin zum Muster dienen konnten. Insbesondere war es der Mutter ein süßes, heiliges Geschäft, die christlich-fromme Gesinnung, von der sie selbst durch-

Digitized by Google

drungen war, auch ihrem kleinen Liebling einzuflößen, schon frühzeitig die ersten Keime der Religion in sein Herz zu legen und sie durch Wort und Beispiel zum lebendigen, herzinnigen Glauben heranzubilden. Und wie kräftig und nachhaltig solche, vom Geist des Christenthums getragene, Erziehung wirkt; wie sie besonders in Kreuz und Trübsal, in Versuchung und Anfechtung sich bewährt, das wissen alle Die zu bezeugen, die das Glück hatten, eine gute Mutter zu besitzen. Unser Ludwig hatte nur zu bald und oft Gelegenheit, dieß durch die That zu beweisen.

Nach einem kurzen vorbereitenden Unterrichte, den er in der deutschen Schule zu Alsenbrück und in der Lateinschule zu Grünstadt empfangen hatte, kam er auf die sogenannte Kameralschule in Kaiserslautern. Obwohl verträglich von Haus aus, freundlich und gefällig gegen seine Mitschüler, und deßwegen auch von ihnen geachtet und geliebt, wurde er doch in eine Streitsache verwickelt, die durch einen Zweikampf erledigt werden sollte. Die auch an dieser Schule herrschenden falschen Begriffe von Wiederherstellung verletzter Ehre vermittelst des Zweikampfes bestimmten ihn, auf denselben einzugehen; aber es bedurfte nur einer leisen Hindeutung von Seite seiner Freunde auf die Mutter und deren aufopfernde Liebe und Treue, um ihn von diesem gefährlichen Vorhaben abzubringen und zur Ausgleichung vermittelst genügender Ehrenerklärung geneigt zu machen. Daß es ihm an Muth nicht gebrach, am allerwenigsten an jenem christlichen Muthe, der auch das eigene Leben

Digitized by Google

nicht achtet, wenn es gilt, das fremde zu retten, davon liefert uns sein späteres Leben mehr denn Einen Beweis.

Die durch die zunehmenden Kriegsunruhen herbeigeführte Aufhebung der Kameralschule in Kaiserslautern veranlaßte ihn, noch einige Zeit auf der Hochschule zu Heidelberg zuzubringen, worauf dann die praktische Vorbereitung begann, die für ihn, den einstigen Erben großer und ausgedehnter Werke und Güter, von doppelter Wichtigkeit war.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Aufenthalt in der Fremde, Uebernahme des väterlichen Guts, schwerer Anfang, Fortgang zum Bessern.

Zu den ältesten und ergiebigsten Bergwerken in Deutschland gehören die im Harz. Ihr Betrieb reicht bis in's 10. Jahrhundert zurück und es ist interessant zu lesen, wie man auf die Entdeckung derselben geleitet wurde. Im Jahre 972 ritt nämlich in der Nähe von Goslar ein Edelmann auf einen Berg, um zu jagen. Er band sein Pferd, das Rammel hieß, an einen Baum. Als er nun von der Jagd zurückkam, bemerkte er, daß das Pferd durch Scharren mit dem Fuße einen Fleck auf dem Boden entblößt hatte, aus welchem Erz hervorschimmerte. Er legte nun an diesem Orte, den er nach seinem Pferd den Rammelsberg nannte, ein Bergwerk an, das noch jetzt eins der ergiebigsten in Deutschland ist und Blei-, Kupfer- und Silbererze enthält. Man schätzt den Ertrag des Rammelsbergs und der hannöverischen Bergwerke überhaupt auf 1 Million Thaler

Digitized by Google

jährlich. Wie aber die Ausbeute selbst, so ist auch die Art und Weise bemerkenswerth, wie diese erzielt wird. Wir können hier nicht von den vielen kunstvollen Einrichtungen sprechen, die zur Handhabung des Bergbaus dort bestehen — es würde uns das zu sehr von dem eigentlichen Ziele unserer Beschreibung entfernen; aber Eins müssen wir besonders berühren, weil es die Veranlassung war, warum unser Ludwig gerade den Harz zum Aufenthaltsort für die erste Zeit seiner praktischen Vorbereitung sich wählte: es ist dieß das sogenannte Markscheiden.

Diese dem Bergmann so unentbehrliche Kunst, die darin besteht, daß die Marken d. h. Gränzen der Gruben richtig geschieden oder getheilt, die Lagerstätten, Grubengegenden u. s. w. genau bestimmt, überhaupt Vermessungen unter der Erde vorgenommen werden, wurde in der damaligen Zeit wie auch jetzt noch fleißig im Harze geübt, und wir haben allen Grund, anzunehmen, daß gerade der Aufenthalt in dieser Gegend es war, der ihm die gründliche Kenntniß des Bergbaus verschaffte, wie sie später an ihm so sehr bewundert wurde.

Vom Bergwerk ging es zum Hüttenwerk, indem er ein der Familie gehöriges kleines Eisenschmelz- und Hammerwerk im Berner Oberlande übernahm. Auch dieser Aufenthalt war ihm sehr nützlich, nicht sowohl durch die Kenntnisse, die er sich hier verschaffte, als vielmehr durch die Erfahrungen, die er machte. Wir werden diese Erfahrungen weiter unten mit seinen eigenen Worten schildern und erwähnen hier nur des Umstands,

Digitized by Google

daß die Berner Regierung ihm zur Hebung seines Geschäfts eine sehr namhafte Summe anbot — gewiß ein sehr beachtenswerthes Zeichen von Vertrauen, das man in den kaum erst eingewanderten jungen Mann setzte!

Der im Jahre 1793 erfolgte Tod des Stiefbruders Gideon, der bisher das väterliche Gut verwaltet hatte, änderte die Lage Ludwig's. Der einzige Erbe von männlicher Seite, überkam er nicht blos das Eisenhüttenwerk Hochstein, sondern auch noch den Drathzug Altleiningen und das Eisenhüttenwerk Trippstadt (letzteres zunächst noch pachtweise). Da galt es nun, offene Augen und rührige Hände zu haben; aber trotz des Eifers, trotz der Umsicht, womit er die Leitung des Geschäfts begann, trotz der treuen Hülfeleistung von Seite der zwar schon betagten aber immer noch rührigen und rüstigen Mutter wollte das Werk doch keinen rechten Fortgang gewinnen; ja er war oft nahe daran, den Betrieb desselben ganz oder theilweise aufgeben zu müssen. Hören wir die Schilderung dieser Lage aus seinem eigenen Munde, wie sie uns von dem jetzigen Bürgermeister in Imsbach, Daniel Trost, berichtet wird. Der Vater des Letztern war Obersteiger und hatte manche niederschlagende und traurige Erfahrungen gemacht. Zu dessen Beruhigung und Aufrichtung erzählte nun Ludwig von Gienanth (der, wie er es häufig that, auf der Rückreise von seinen Gruben bei ihm eingekehrt war) seine eigenen Lebensschicksale, wobei er, als Obersteiger Trost seinen zehnjährigen Knaben (eben den jetzigen Bürgermeister) entfernen wollte, ausdrücklich sagte: „Lassen

Digitized by Google

Sie nur den Kleinen da; er kann, wenn er aufmerksam ist und ein gutes Gedächtniß hat, sich Manches daraus merken; er kann lernen, wie man fallen, aber auch sich wieder aufrichten kann!" —

„Mein Bruder Gideon", begann Herr von Gienanth seine Erzählung, „hat das Hochsteiner Werk vom Vater bekommen und ich das Schmelzchen über dem Rhein. Im ersten Jahr ging es so passirlich; im zweiten aber fing es an zu stocken und abzunehmen. Zuerst gingen die Sandgießer weg, dann die Hammerschmiede, so daß ich selbst den Hammerschmied machen mußte. Da mußte ich tüchtig arbeiten, mußte meine Schicht aushalten, wie ein gewöhnlicher Hammerschmied, von Mittag 12 bis Nachts 12 Uhr. Der Schweiß rann mir in großen Tropfen vom Leibe, und ich glaubte oft vor Durst verschmachten zu müssen. So ging es schlockerig fort; auf einmal starb mein Bruder Gideon auf der Schmelz und ich kam dahin. Im Anfang ging's gut, so lange ich von dem Gelde hatte, das ich für das Schmelzchen drüben eingenommen hatte. Als aber dieß all war und die Kriegsnoth zunahm, da trat eine gänzliche Stockung ein, und ich sah mich auf einmal in einer solchen Schuldenlast, daß ich dachte, jetzt kannst du die Schmelz nicht mehr behalten. Ich wollte nun alles Eisen verkaufen, aber wem ich's anbot, der wies mich mit den Worten zurück: „Wenn wir's Ihnen auch abkaufen, wird's uns doch (von den Franzosen) weggenommen." „„Nun ich will's euch liefern."" Da mußte ich den Vorreiter machen. Zweimal bin ich Nachts von Grünstadt nach

Digitized by Google

Frankfurt hin- und zurückgeritten, um einen sichern Weg auszuspüren, den die Fuhrleute nehmen konnten.

Aber Alles wollte nichts helfen; es ging gerade so wie über dem Rhein: die Leute liefen davon; und ich dachte nun ernstlich daran, die Schmelz zu verkaufen. Doch, sagte ich zu mir selbst, mußt noch zuvor deinem Schwager in Bendorf*) darüber schreiben. Dieser schrieb zurück, das möchte ich doch ja nicht thun, indem die Schmelz doch vom Vater herkäme. „Wenn ich sie aber auch noch eine Zeit lang fortführen wollte, müßte ich sie zuletzt doch verkaufen, indem gar keine Aussichten zum Besserwerden vorhanden sind!" — Da erklärte der Schwager, er wolle mir 100,000 fl. vorschießen, ob ich mich getraute, mich damit zu ranzioniren? (Dieses Ausdrucks, sagte Trost, erinnere ich mich so genau, als wenn ich ihn eben erst gehört hätte). „Nun, er möchte sie einmal schicken", sagte ich, „glaubte aber immer, es wäre nur ein Spaß gewesen. Siehe da, in ein paar Tagen kam das Geld an — da habe ich angefangen, da zu placken und dort zu placken, dem Kohlenfuhrmann und dem Kohlenbrenner so und so viel gegeben, das Holz bezahlt u. s. w., so daß in ein paar Monaten das Geld wieder fort war. Unterdessen machte ich selbst eine Reise nach Bendorf, besprach die Sache mit meinem Schwager und sagte: Ich glaube nicht, daß ich's manteniren kann. So steht's, und ich werde doch die Schmelz verkaufen müssen. Da hat mir der Schwager

*) Eisenhüttenwerk im k. preußischen Regierungsbezirk Koblenz.

Digitized by Google

wieder abgerathen: er wolle noch einmal 50,000 fl. schaffen; ich sollte die Schmelz nur noch eine Zeit lang fortführen, vielleicht gebe es doch wieder bessere Zeiten. „Du bist wirklich großmüthig, lieber Schwager!“ rief ich aus; „aber auf einmal muß ich doch die Schmelz verkaufen, Du bist der letzte Gläubiger und kannst um Dein Geld kommen.“ —

Er schaffte das Geld herbei (ich weiß nicht, hat er selbst so viel gehabt, oder hat er sich's gelehnt), ich habe es mit nach Haus gefahren und das Werk fortgetrieben. Das Eisen kam wieder in Gang; der Krieg wurde gedämpft; im Verlauf von drei Jahren war das Kapital abgetragen und alle Schulden bezahlt. Da kann man sehen, wie man fallen, aber auch wieder in die Höhe kommen kann.“

So weit der alte Herr. Wenn wir Kinder dann später, so fuhr Bürgermeister Trost in seiner Erzählung fort, über harte Arbeit klagen oder in irgend einer Sache den Muth verlieren wollten, so sagte der Vater: Wißt ihr nicht, was der alte Herr immer sagte, daß man im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen müsse und daß man nicht sagen solle, Dem und Dem ist nicht mehr zu helfen; es ist Einem immer noch zu helfen, wenn man auch meint, der Strick wäre schon am Hals. Und mir insbesondere sagte er immer: Du hast doch nicht vergessen, was der alte Herr von sich selbst erzählt hat, wie es ihm so schlecht gegangen ist? — Und ich habe sie nicht vergessen, seine Erzählung; sie ist mir bis jetzt treu im Gedächtniß geblieben.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Verehelichung, Familienschicksale, Wachsthum des Hauses.

Wir haben oben aus dem Munde Ludwig von Gienanth's gehört, wie er durch die großmüthige Unterstützung eines Verwandten in der Noth erhalten und durch die veränderten Zeitverhältnisse in eine neue, bessere Lage versetzt wurde.

Ein weiterer Umstand, der zur Hebung seines Hauswesens wesentlich beitrug, war seine glückliche Verehelichung. Doch ging diese nicht so schnell von Statten, und wir glauben, den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir in Kürze vorausschicken, wie Ludwig von Gienanth dazu kam, eine „gute Ehefrau" zu finden.

Die Zunahme des Geschäfts von der einen, die Abnahme der mütterlichen Hülfeleistung von der andern Seite stellte immer mehr die Nothwendigkeit einer „Gehülfin" für Ludwig heraus, und wenn die Mutter einen deßfallsigen Wunsch äußerte, und die Freunde des Hauses diesen Wunsch unterstützten, so stimmten in der Regel

Digitized by Google

auch die anwesenden französischen Offiziere mit ein in den Worten: Ja, Monsieur Louis muß heirathen!

Aber Monsieur Louis nahm die Sache nicht leicht; er war in keiner Sache ängstlicher, als gerade in dieser. „Ja, wenn ich nicht gut ankomme?! Wer bürgt mir dafür, daß ich eine rechte Ehefrau finde?" — Man redet ihm fortwährend zu, sucht seine Bedenken zu zerstreuen: da entschließt sich endlich Monsieur Louis, unter den zahlreichen Verwandten und Bekannten im Lande Umschau zu halten. Aber er findet nicht, was er sucht, was auch nur einigermaßen seinen Wünschen und Anforderungen entspricht. Da endlich scheint ihm ein Glücksstern aufzugehen in einem Fräulein N. Aber ach, das Unglück (oder vielmehr das Glück für ihn) will, daß das Fräulein ein gar liebes Schooßhündchen mit sich herumträgt, von dem sie sich auch auf Spaziergängen nicht trennen kann, und als der Herr Vetter auf dem Heimweg von einem solchen Spaziergang ihr den Arm bietet, weist sie denselben zurück mit den Worten: „Ach, es thut mir leid; ich habe mein Hündchen auf dem Arm sitzen!"

Auch die ist nicht für dich, dachte Ludwig und zog, um eine große Erfahrung reicher, wieder nach Hause.

Man verschonte ihn nun einige Zeit mit Heirathszumuthungen. Als diese aber wieder häufiger und dringender wurden, machte er sich auf — nach Mannheim, um dort sein Glück zu versuchen. Da machte ihn ein Freund auf ein gar artiges, bescheidenes und sittsames Mädchen, die Tochter des Krappfabrikanten Stöß, aufmerksam, das in der und der Straße wohne. Monsieur

Digitized by Google

Louis geht am bezeichneten Hause vorbei und sieht die Gesuchte am Fenster stehen, wird aber zugleich auch gewahr, wie sich dieselbe verschämt zurückzieht. „Das ist die Rechte", sagt ihm eine innere Stimme. Er erkundigt sich und hört nur Gutes über sie; er weiß es einzurichten, daß er mit ihr und ihren Eltern auf einem Kahn, der sie über den Neckar an's Gartenhaus führen sollte, zusammenkommt und kann sich an ihrem freundlichen, sanften Wesen nicht satt sehen; er geht zu den Eltern, hält um die Tochter an, und diese sagen nach kurzer Frist, da sie gleichfalls nur Gutes über den Brautwerber gehört haben, zu.

„Die Ehen werden im Himmel geschlossen", sagt das gemeine Sprüchwort, und die Schrift sagt: „Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes" (Spr. Sal. 18, 22). Diese beiden Sprüche haben ihre Wahrheit vollkommen bewährt, indem Ludwig Gienanth in Sophia Stöß die so lange mit gottesfürchtigem Sinn gesuchte „Ehefrau" fand. Eine Frau von wahrer, tiefbegründeter Herzensbildung, eine Frau voll frommen Sinnes und treuer Anhänglichkeit an den Gatten, eine Frau voll unermüdlicher Sorgfalt für's Haus und für alle Hausgenossen, eine Frau voll freundlichen Entgegenkommens gegen Hohe und Niedere, gegen Reiche und Arme — was ist's, das ein billig denkender und vernünftiger Mann noch weiter wünschen könnte? Wiegen solche Eigenschaften nicht alles Gold und Silber der Erde auf; ja sind sie es nicht gerade, die die Schränke des Hauses füllen, und die das Erworbene auch beschützen und wahren? Wie unver-

Digitized by Google

gleichlich schön ist, was wir über solche Frauentugenden in den Sprüchen Salomo's aus dem Munde der Mutter dieses Königs (Kap. 31, V. 10—31) lesen!

„Wem ein tugendsam Weib beschereet ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie thut ihm Liebs und kein Leids sein Lebenlang. Sie gehet mit Wolle und Flachs um, und arbeitet gern mit ihren Händen. Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne bringt. Sie stehet des Nachts auf, und gibt Futter ihrem Hause und Essen ihren Dirnen. Sie denkt nach einem Acker, und kauft ihn, und pflanzt einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände. Sie gürtet ihre Lenden fest, und stärkt ihre Arme. Sie merkt, wie ihr Handel Frommen bringt; ihre Leuchte verlöschet des Nachts nicht. Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel. Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen, und reicht ihre Hand den Dürftigen. Sie fürchtet ihres Hauses nicht vor dem Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider. Sie macht ihr selbst Decken, weiße Seide und Purpur ist ihr Kleid. Ihr Mann ist berühmt in den Thoren, wenn er sitzt bei den Aeltesten des Landes. Sie macht einen Rock, und verkauft ihn; einen Gürtel gibt sie dem Krämer. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist, und wird hernach lachen. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre. Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugehet, und isset ihr Brod nicht mit Faulheit.

Digitized by Google

Ihre Söhne kommen auf, und preisen sie selig; ihr Mann lobet sie. Viele Töchter bringen Reichthum; du aber übertriffst sie alle. Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände; und ihre Werke werden sie loben in den Thoren."

Liebe Leser dieses Buchs, die ihr die selige Frau von Gienanth durch eigene Anschauung und Erfahrung kennen gelernt habt, findet ihr in dieser herrlichen Schilderung nicht alle ihre Eigenschaften wieder? War sie nicht eine liebevolle, treue, fleißige Ehefrau, auf die sich des Mannes Herz verlassen konnte? Hat sie nicht mit viel Weisheit und großer Mühe Alles selbst besorgt, was dem Hause und insbesondere auch den Kindern zu ihrer leiblichen Pflege nöthig war? Hat sie ihre Hände nicht ausgebreitet zu den Armen und hat sie ihre gebende und helfende Hand nicht besonders den Dürftigen in Winnweiler und der Umgegend gereicht? Hat sie nicht ihren Mund aufgethan, ihre Kinder und selbst das Gesinde mit Weisheit zu ziehen; und war auf ihrer Zunge nicht holdselige Lehre für Alle, die ihr in irgend einer Weise sich naheten? Wird sie nicht noch jetzt wegen ihrer Frömmigkeit und gottesfürchtigen Werke gerühmt; und loben diese ihre Werke sie nicht selbst im Hause des Herrn, wenn das Christenvolk sich versammelt und Seinem Altare sich naht? *) —

*) Der in der Kirche zu Alsenbrück befindliche einfache, aber doch sehr geschmackvoll gearbeitete Klingelbeutel, ingleichen das Altartuch sind ein Werk ihrer Hände.

Digitized by Google

Wir haben die obenstehende Schilderung etwas weiter ausgedehnt, als es eigentlich der kleine Umfang dieses Werkchens erlaubt; indeß hielten wir uns dazu verpflichtet, theils um das Andenken dieser ehrwürdigen Frau bei allen Denen, die sie näher kannten, wieder zu erneuern; theils auch Denen, die sie persönlich nicht kannten, ein lebendiges, und wir dürfen wohl auch sagen seltenes Beispiel einer rechten „Ehefrau" vorzuführen; theils aber auch, um zu zeigen, wie es dem Gatten bei aller Ausgedehntheit und Großartigkeit seines Geschäfts möglich wurde, auch noch mit Einzelnem und Kleinem sich abzugeben: wie er die Zeit fand, bald bei dieser geringfügig scheinenden Arbeit Tage lang hintereinander zuzusehen, bald bei jenem unbedeutend erscheinenden Mann Stunden lang stehen zu bleiben und sich mit ihm zu unterhalten. Das Haus war wohlbestellt. Des Mannes Herz durfte sich auf die Hausfrau verlassen; und während er draußen scheinbar unthätig und arbeitslos steht oder noch müde von den Geschäften des Tages daheim der Ruhe pflegt, arbeitet sie mit den Händen und steht des Nachts sehr frühe auf und ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne bringt.

Wenn ferner in dem Königsworte von Söhnen und Töchtern als einem großen Segen Gottes die Rede ist, so sollte der bereits in der Gattin so sehr Beglückte nun auch in den Kindern, die sie ihm gab, Ursache haben, die Gnade des Herrn zu preisen. Doch der Herr — nimmt und gibt, wie's Ihm beliebt! Von fünf gesunden und rüstigen Söhnen blieb dem Vater nur noch Einer

Digitized by Google

übrig; auch eine Tochter welkte in der Blüthe der Jahre dahin; die Gattin selbst, die heißgeliebte, fromme Gattin, war ihm am 6. Mai des Jahres 1821 im 38ten Jahre ihres Lebens nach vielen Kämpfen und schweren Leiden entrissen worden. Und so hat sich denn auch an diesem treuen Diener des Herrn das Wort der Schrift bewährt, daß wir „durch viel Trübsal in's Reich Gottes eingehen müssen!"

Es ist uns nun noch übrig, mit wenigen Worten die Veränderungen anzugeben, welche das Gienanth'sche Haus durch Erweiterung und Vergrößerung seiner Werke und Güter erfuhr. Im Jahre 1800 brachte Ludwig von Gienanth das Eisenberger, 1804 das Trippstadter (das er bisher blos in Pacht hatte) und endlich 1835 auch das Schönauer Eisenhüttenwerk käuflich an sich. Zur Sicherung des Betriebs seiner Hüttenwerke erwarb er 1820 einen Theil der gräflich von Sickingen'schen Waldungen bei Hauptstuhl und 1832 die Trippstadter Waldungen. Er war es, der die fünf Werke nach und nach größtentheils umbaute, erweiterte und in einen so soliden und ansehnlichen Zustand versetzte, daß man wohl sagen darf: Seine Fabriken gehörten zu den ersten und besten des Landes. —

Nach diesen Schilderungen, die wir vom Leben Gienanth's, sowie von seinen und seines Hauses Schicksalen entworfen haben, ist es nun Zeit, daß wir die Person selbst, die so Vieles erfuhr und erlebte, näher in's Auge fassen und nach ihren innern und äußern Eigenthümlichkeiten kennen lernen.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Ludwig von Gienanth's Persönlichkeit.

Ludwig von Gienanth war ein großer, schöner und stattlicher Mann. Er hatte in Haltung und Gang, Blick und Miene etwas Würdevolles und Achtunggebietendes. In seinem ganzen Wesen zeigte sich nichts Affektirtes. Seine Stirne war hoch und frei, sein Auge hell und klar. Um seinen Mund spielte ein freundlich ernster Zug, der eben so auf Milde des Herzens, wie auf Festigkeit des Willens schließen ließ. Wenn er sprach, konnte man alsbald in ihm den Mann erkennen, der Vieles erlebt und erfahren hat. Was er schien, war er auch wirklich, und wir können daher als erste und hervorragendste Eigenschaft seines Geistes die Sicherheit, Bestimmtheit und Festigkeit bezeichnen, womit er dachte, sprach und handelte.

Wenn der Mann als solcher sich vorzugsweise dadurch bewährt, daß er nicht unüberlegt spricht und handelt, und daß er sich in dem einmal gefaßten Vorsatz auch durch äußere Umstände nicht so leicht wankend

Digitized by Google

machen läßt: so kann Ludwig von Gienanth gewiß als Mann im vollen Sinn des Worts bezeichnet werden. Er blieb sich gleich in Grundsätzen und Gesinnung, es mochten die Verhältnisse um ihn her sein, wie sie wollten. Eben so blieb er sich auch gleich in seinen Worten, besonders wenn sie eine Zusage betrafen; und wer eine solche einmal hatte, konnte deren Erfüllung auch, soweit es von ihm abhing, gewiß sein.

Von dieser Festigkeit des Charakters gibt ferner Zeugniß sein geregelter Fleiß, seine unermüdliche Thätigkeit, seine strenge Ordnungsliebe und Einfachheit; und er hatte sich dadurch eine solche Achtung erworben, nicht blos bei Denen, die ihm untergeben, sondern auch bei Denen, die es nicht waren, daß man ihn allgemein nicht anders bezeichnen hörte, als mit dem Ausdruck „der Herr." *)

Um nur mit Wenigem die eben genannten Eigenschaften, wodurch er sich so sehr über Andere erhob, zu schildern: Jeden Morgen war er, sobald der Tag graute, wach und übte eine strenge Aufsicht auf Alles, was im Hause und außer dem Hause geschah. Jede Woche wurde genaue Abrechnung gehalten, und zu Anfang jeden Monats ein sorgfältiger Plan für alle im Laufe des Monats vorzunehmenden Arbeiten entworfen. Zu diesem Endzweck zog er sich Stunden, ja Tage lang auf sein Arbeitszimmer zurück, und es kann gewiß nur als ein Zeichen

*) Vergl. das griechisch-lateinische heros und das altdeutsche hehr d. i. hoch, erhaben.

Digitized by Google

feſter Entſchloſſenheit und ausdauernden Fleißes angeſehen werden, wenn er ſich in dieſer Zurückgezogenheit durch kein Vorkommniß, es mochte heißen, wie es wollte, durch keinen Beſuch, es mochte ſein, welcher es wollte, ſtören ließ. Erſt muß die Ordnung im Haus gehandhabt ſein, und dann kann man auch mit Denen, die im Hauſe ſind oder in's Haus kommen, fröhlich ſein — das war ſein leitender Grundſatz. Und er konnte recht munter und fröhlich ſein; er wollte auch hier nichts Halbes oder gar Gezwungenes und Gemachtes. Als einmal mehrere Damen von Winnweiler bei ihm zu Mittag ſpeiſten, und nach dem Eſſen ihre Strickzeuge hervorzogen, rief er aus: „Laßt mir doch die Sachen weg; ich will Eure Unterhaltung ganz haben.“ Es wurde daher mit dem Stricken gewöhnlich bis zwei Uhr gewartet, wo der alte Herr ſich vom Tiſche erhob. —

In jener Zeit, wo das ſogenannte Fixfeuerzeug aufkam, ſah er einſt mit Vergnügen dem Doktor T. zu, wie derſelbe mit Zündhölzchen vergeblich ſich abplagte. Endlich rief er, ſein Stahlfeuerzeug hervorziehend, aus: „Da habe ich Etwas, was ich ſchon ſeit vierzig Jahren brauche; das hat mir noch nie verſagt.“

Einem ſeiner Verwalter, welcher ihn fragte, ob er bei dem ſchlechten Stande der Kaſſe noch Zahlungen machen ſolle, ſagte er: „Nein, jetzt müſſen Sie einhalten; das Neſtei darf man nicht ausheben.“ —

Sein Auge konnte nichts Ungehöriges vertragen. Der Nagel, den er am Boden liegen ſah, wurde gewiß von ihm aufgehoben; der Zuber, der im Wege ſtand,

Digitized by Google

konnte ihn im höchsten Grad unwillig machen; und jener unförmliche, die Straße zum Theil versperrende Stall am Eingang von Winnweiler mußte ihm um so widerlicher erscheinen, nachdem der Besitzer die dafür angebotene nicht unbedeutende Entschädigungssumme in starrem Eigensinn abgelehnt hatte.

Daß Ludwig von Gienanth auch sehr einfach war in Kleidung und Wohnung, mäßig in Genuß von Speise und Trank, sparsam und haushälterisch — braucht nach dem bisher Gesagten kaum mehr erinnert zu werden.

Diese bis in's Kleinste und Unscheinbarste herab sich kundgebende Festigkeit des Charakters war indeß auch mit Güte und Milde gepaart.

Gienanth meinte es gut mit seinen Mitmenschen und war insbesondere stets bereit, den Armen und Nothleidenden mit Rath und That zu helfen. Weder durch die Unzahl der Bittenden, noch durch den Undank Derer, denen er Gutes gethan, ließ er sich in seinem Wohlthun irre machen. Von den meisten derartigen Wohlthaten hat übrigens die Welt nie Etwas erfahren, da er sie meist im Stillen übte.

Von seinem menschenfreundlichen Sinn und von seiner Herzensgüte zeugt namentlich sein Verhalten gegen seine Bediensteten und Untergebenen. Streng und unerbittlich, so lange es die Erfüllung des Berufes galt, war er die Güte und Freundlichkeit selbst, wenn die Berufsgeschäfte vollendet waren, und wenn es sich darum handelte, aus irgend einer Noth zu helfen, oder mit irgend einer Gabe zu erfreuen.

Digitized by Google

So war er auch gegen Kinder außerordentlich freundlich und liebevoll. In einem Wirthshaus zu Neuleiningen wollte der Wirth die Kinder, die sich an ihn schmiegten, zurückhalten. „Ei, was habe ich die Kinder so gern", sagte Gienanth, „wenn ich zu Hause ein rechtes Vergnügen haben will, lege ich mich auf den Boden; da krabbelt mir eins auf den Rücken, das andere zieht mich am Fuß u. s. w."

Alle diese bis jetzt geschilderten Tugenden Ludwig von Gienanth's waren begründet in einem vom christlichen Glauben geläuterten und gekräftigten Herzen. Von Kind auf wußte er die Schrift zu gut und achtete zu sehr auf die Erfahrungen des eigenen Herzens und Lebens, als daß er sich nicht in tiefer Demuth hätte beugen sollen vor dem Gott seiner Väter und Dem die Ehre geben, dem sie allein gebührt. Gienanth war gottesfürchtig nach der Väter Weise, und von solcher Gottesfurcht erwartete er allein Heil für das Einzelne wie für das Ganze, für das Kleine wie für das Große.

Mit der Gottesfurcht verband sich bei ihm ein muthiges Gottvertrauen, das sich namentlich in jenen schweren Zeiten kund gab, wo die Feinde im Lande waren, und wo Winnweiler einmal nur durch seine Vermittlung vor dem Zusammenschießen gerettet wurde; ferner in jener Schreckenszeit (1813), wo eine verheerende Seuche in und um Winnweiler wüthete, und wo er mit kühner Todesverachtung Kranke und Sterbende (so unter Andern den noch jetzt vielgenannten Friedens-

Digitized by Google

richter Daniels) besuchte, und ihnen Worte des Trostes und der Erhebung zurief.

Daß er der evangelischen Kirche, in der er geboren und erzogen wurde, von Herzen zugethan war, geht wohl von selbst schon aus dem Bisherigen hervor. Es war ihm Ehre und Freude, einer Kirche anzugehören, deren Wahrheit durch das Blut so vieler tausend Märtyrer (man denke nur an die Hugenotten in Frankreich!) besiegelt war, und deren freies Bekenntniß die Väter sich weder durch Verheißungen noch durch Drohungen hatten entreißen lassen. Doch hinderte ihn diese Anhänglichkeit an die eigene Kirche nicht, den Genossen anderer Kirchen mit liebevoller Duldung und Schonung zu begegnen und gerade dadurch die Kraft des „Glaubens, der in der Liebe sich thätig zeigt", zu bewähren. Er war einer der fleißigsten und regelmäßigsten Kirchengänger. „Der Sonntag macht die Woche" und: „Wer den Sonntag verliert, verliert die ganze Woche" — waren Sprüche, die er nicht sowohl im Munde führte, als im Leben übte. Still und geräuschlos kam er zur Kirche, wie es einem demüthigen Christen geziemt; eben so saß er auch still und ernst in der Kirche, als vor Gott; hörte dem Wort der Schrift aufmerksam zu; und je einfacher, herzlicher, biblischer und freimüthiger die Predigt war, desto lieber war sie ihm.

So war Ludwig von Gienanth nach seinen äußern und innern Eigenschaften. Wie nun das viele Gute, das er an sich hatte, auch Andern zu Gute kam, werden wir jetzt weiter sehen.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Ludwig von Gienanth's Wirksamkeit.

Billig sehen wir hiebei zunächst auf das, was Gienanth für sein Haus und seine Hausgenossen gethan; denn „so Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger denn ein Heide" (1. Tim. 5, 8). Und fürwahr, Ludwig von Gienanth hat die Seinen wohl versorgt, hat ihnen gegeben, was ein treuer und besorgter Hausvater nur immer den Seinen geben kann. Vor Allem sorgte er für christliche Zucht und Ordnung im Hause, und wie ihn selbst die strengste Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe bei Allem, was er sprach und that, leitete, so machte er diese Tugenden auch zum obersten Gesetz für seine Hausgenossen, und suchte insbesondere den Kindern jenen vom Vater und Großvater her ererbten Sinn beizubringen, der lieber das Angenehmste entbehren und das Härteste erdulden, als die Wahrheit verläugnen und irgend Jemand schaden mochte.

Digitized by Google

Indem er aber dieß that, legte er zugleich auch den Grund zum äußern Wachsthum des Hauses; denn „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben", heißt es in den Sprüchen (14, 34).

Wir haben bereits gesehen, mit welchen Schwierigkeiten Ludwig von Gienanth bei der Uebernahme des väterlichen Guts zu kämpfen hatte, und wie er trotz der Größe und Ausdehnung desselben nichts weniger als reich zu nennen war. Die große Beharrlichkeit und Ausdauer aber, die er bei allen seinen Unternehmungen an den Tag legte; der unermüdliche Fleiß, womit er arbeitete; die große Umsicht, womit er prüfte; die weise Sparsamkeit, womit er das Erworbene bewahrte; vor allen Dingen aber der Segen des Herrn, der es den Redlichen gelingen läßt, machten, daß er schon nach wenigen Jahren für den reichsten Mann im Lande gelten konnte; und wenn man noch jetzt von Leuten, die um ihn waren, sagen hört: „Gienanth war ein reicher Mann, und wenn er noch einmal so alt geworden wäre, so wäre er noch einmal so viel Millionen reich geworden" — so darf dieß nicht, wie es gewöhnlich der Fall ist, als ein Wort des Tadels oder Unwillens genommen werden, sondern vielmehr als ein Wort des Lobes und der Verwunderung. Auch der gemeinste Mann erkannte und rühmte es, daß Gienanth nicht durch Betrug und Uebervortheilung reich geworden; fühlte es, welch' reiche Quelle des Segens auch dem Armen geöffnet ist, wenn der Reichthum in den Händen eines so christlich gesinnten und frommen Mannes

Digitized by Google

liegt. Man höre nur die vielen Bedrängten, die bei ihm in augenblicklicher Noth Hülfe gefunden, die vielen Armen, denen er Schulden erlassen, Zinsen geschenkt, jahrelange Nachsicht gegönnt; man trete in die Hütten seiner Arbeiter, besonders in Hochstein, und man wird an der Einfachheit im Aeußern, an der Sauberkeit und Reinlichkeit im Innern nur zu bald gewahr werden, welch' ein Einfluß hier gewaltet, und wie die Leute neben dem Gewinn für „den Herrn" auch noch einen Spar-, Noth- und Ehrenpfennig für sich erwerben konnten.

Diese den Armen und Bedrängten zufließende Hülfe erscheint noch bedeutungsvoller, wenn man weiß, in welch' edler, schonender und wahrhaft großmüthiger Weise sie geleistet wurde. Ludwig von Gienanth reitet nach Winnweiler. Er hält an einem Hause, dessen Bau schon vor längererer Zeit begonnen, aber noch immer nicht vollendet ist, an. „Herr N. N.", fragt er den Besitzer, „warum dauert's denn so lange mit Ihrem Hause?" — „„Ach, gnädiger Herr, es fehlt am Nothwendigsten."" — — „Ei, ei, warum haben Sie sich denn nicht an mich gewendet?" „„Ach, ich habe nicht das Herz gehabt."" „Wie viel brauchen Sie noch?" — — Am andern Tag war dem bedrängten Mann geholfen.

Ein brodloser Arbeiter mit starker Familie spricht ihn um eine Gabe an. „Ja, wenn ich Ihm auch in Geld Etwas gebe, so ist Ihm doch damit auf die Dauer nicht geholfen. Will Er bei mir als Arbeiter eintreten?" „„Ach gewiß, herzlich gerne; ich würde gewiß recht treu und gewissenhaft für Sie arbeiten, wenn Sie mir jetzt

Digitized by Google

aus der Noth helfen wollten."" — Der Mann trat ein als Arbeiter und hat sein Versprechen gehalten.

Der reformirte Pfarrer in Alsenbrück, zu dessen Gemeinde Gienanth gehörte, war durch den Krieg in große Bedrängniß gerathen und konnte sich und die Seinigen von dem geringen Ertrag der Pfarrgüter nicht mehr ernähren. Das Presbyterium beschloß daher, eine Subscription in der Gemeinde für den bedrängten Pfarrer zu veranstalten und besprach sich darüber auch mit Herrn von Gienanth. „Die Unterzeichnung", meinte dieser, „wird freilich in der jetzigen schweren Zeit nicht sehr ergiebig ausfallen; indeß thut nur das Eure — was noch fehlt, werde ich zulegen." Und er legte viele Jahre hindurch eine bedeutende Summe zu, bis die Zeiten sich wieder besserten, und die Gehalte wieder aus den Staatskassen bezahlt werden konnten.

Bei einem Gottesdienst in der Kirche zu Alsenbrück wird er gewahr, wie es an Gesangbüchern fehlt. Der Gottesdienst ist kaum beendigt, so läßt er auch schon den Kirchenvorsteher Pfaff zu sich kommen und sagt zu ihm (indem er dabei in der leutseligsten Weise mit dessen Rockknöpfen spielt): „Mein Herr Pfaff, ich habe heute so viele Fremde gesehen, die keine Bücher haben und mit Andern singen; bestellen Sie mir doch hundert Bücher!" — Die Bücher werden besorgt und von Herrn von Gienanth bezahlt. „Er war eben unser „„Kirchenvater"", setzte Pfaff mit Thränen in den Augen hinzu; „er hat gleich gesehen, wo's fehlt." Bei einer andern Gelegenheit hörten wir, wie ein einfacher und anspruchs-

Digitized by Google

loſer Mann über ihn die Aeußerung that: „Man meinte immer, ein „„Engel““ käme; ſo hat er immer Rath und Hülfe gewußt.“ — —

Ludwig von Gienanth ſuchte mit all' ſeinen Gaben keine blos vorübergehende, ſondern bleibende Hülfe zu gewähren; er wollte mit denſelben nicht glänzen, ſondern im Stillen Thränen trocknen; und weil er als ein erfahrener und einſichtsvoller Mann die Quellen alles wahren Wohlſtandes in ungeheuchelter Gottesfurcht und redlichem Fleiße fand — nach dem Alten „bet' und arbeit', ſo hilft Gott allezeit“ und „dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen“ — ſo fügte er den Thaten der Liebe auch manch' freundlich-ernſtes, mahnendes und ſtrafendes Wort der Liebe bei.

Wie oft hat er Die, welche ihm als ihrem Retter danken wollten, hingewieſen auf Den, der allein jedes guten Werks Anfang, Mittel und Ende iſt! Wie oft hat er Die, ſo da müßig ſaßen und ihr Brod mit Sünden aßen, mit ernſten Worten wegen ihrer Nachläſſigkeit und Unredlichkeit beſtraft! Wie oft hat er Die, ſo da anfingen, leichtſinnig zu borgen und Schulden zu machen, nachdrücklich gewarnt und, wenn ſie ihren Fehler nicht ließen, zum abſchreckenden Beiſpiel für Andere auch mit Entlaſſung beſtraft! Wie oft hat er Die, ſo da niedergeſchlagen waren und an ihrem Fortkommen verzweifeln wollten, an ſeinem eigenen Beiſpiele aufgerichtet und ermuthigt! — Nicht Stunden, Tage lang konnte man ihn verkehren ſehen mit Leuten aus dem niedrigſten Stande; Jedem weiß er Etwas zu ſagen, von Jedem

Digitized by Google

weiß er auch Etwas zu lernen; und noch jetzt kann man Leute mit Entzücken rühmen hören, wie freundlich ihnen „der alte Herr" für einen geleisteten Dienst gedankt. —

Wie er mit den Leuten verkehrte, mag man aus folgenden Beispielen ersehen:

Als er einst den Ackersmann Wolsiffer vom Hanweiler Hof in einer Sache um Rath fragte, und dieser ganz betroffen sagte: „Wie können Sie von uns Etwas lernen?" erwiederte Gienanth: „„Mir kann jeder Schäfer und Schweinhirt Rath geben.""

Bei'm Bau des Wambacher Hofs hatten die Fuhrleute einen religiösen Streit begonnen, ohne über den Gegenstand des Streits sich einigen zu können. Auf einmal stand er vor ihnen, nachdem er ihnen lange Zeit in der Entfernung zugehört, und sagte mit ernsten Worten: „Da waren schon gescheidtere Leute dahinter wie ich und ihr — das können wir nicht ausgründen; bei uns heißt es: glauben und arbeiten!"

Groß ist der Einfluß, den Ludwig von Gienanth auf Einzelne ausgeübt; noch bedeutender aber erscheint dieser Einfluß, wenn wir unsern Blick hinstreifen lassen über die Ortschaften und Gegenden, die er bewohnte, und die er durch seine Wirksamkeit zum Theil ganz umgestaltete.

Wir haben schon erwähnt, wie das Dörfchen Hochstein sein freundliches Aussehen fast ganz dem alten Herrn verdankt; auch die herrliche Linden-Allee, die wir auf der Straße von der Eisenschmelz nach Winn-

Digitized by Google

weiler erblicken, wurde von ihm angelegt; besonders aber waren es die Wege, denen er als tüchtiger Industrieller seine Aufmerksamkeit schenkte. So z. B. erbaute er die Straße von Hochstein über Winnweiler nach Lohnsfeld; machte von da (vor Erbauung der Kaiserstraße) 1799 den Weg bis Kaiserslautern fahrbar; baute die Straße von Hochstein nach Schweisweiler 1809; von Winnweiler nach Langmeil 1812; das sogenannte Gienanthsträßel von Hochstein über Imsbach und den Steinwald auf die Kaiserstraße 1815; die Straße von Kaiserslautern auf das Trippstadter Werk 1816; von Eisenberg über Ramsen bis an den Kleehof; vom Altleininger Eisenhammer auf die Wattenheimer Straße; vom Saarbacher Eisenhammer bis Rodalben; von Schönau über Fischbach und Rumbach auf die Dahner Straße; von Münchweiler auf die Pirmasenzer Straße; er war der uneigennützige Gründer der Alsenzstraße, und anderer mehr.

Ueber 150,000 fl. hat er angewendet, um Straßen zur gehörigen Verbindung seiner verschiedenen Werke herzustellen. Man kann wohl sagen, nicht Ein, sondern zwei gewöhnliche Menschenalter wären nöthig gewesen, alle diese Unternehmungen auszuführen, Ländereien urbar zu machen, sumpfige, verwilderte Thäler in lachende Wiesengründe umzuwandeln, ein halbes Hundert Gebäude aufzuführen u. s. w.

Wer hat ferner die schöne Kirche in Alsenbrück besucht und hat die herrlichen Töne der dortigen Orgel gehört, ohne mit dankbarer Freude Dessen zu gedenken,

Digitized by Google

dem die Kirche ihren kostbaren und doch einfachen Schmuck verdankt? Ludwig von Gienanth war es, der im Jahre 1816 mit einem Kostenaufwande von 1300 fl. die sehr verfallene Kirche ausbessern, im Jahre 1839 mit einem Kostenaufwande von 1450 fl.*) die Orgel erbauen, sämmtliches Holzwerk in der Kirche mit einem braunen Oelanstrich verschönern und außerdem auch noch den die Kirche umgebenden Gottesacker mit einer neuen Mauer versehen ließ.

So soll sich das Alte und Neue verbinden,
Und alles Schlechte von Beiden verschwinden.
Doch sind es nur Thoren, verblendete Seelen,
Die aus Neuerungssucht das Neue nur wählen!
Wer das würdige Alte, weil alt es genannt,
Mit kindischer Wuth verachtet, verbannt,
Der ehrt nicht der Väter thatreiche Kraft,
Die den Enkeln so manchen Segen erschafft;
Der ehrt nicht ihr einfaches, sittliches Walten,
Das ihnen das höchste der Güter erhalten. —

Wer ist endlich in Schönau gewesen, ohne mit Bewunderung geschaut und aus Vieler, Vieler Munde

*) Die Gemeinde steuerte einige hundert Gulden bei. Als er den damaligen Schullehrer von Alsenbrück, Adam Franck, fragte, wie viel wohl eine neue Orgel kosten könne, und dieser sagte: „Wenn man die alte Orgel daran gibt, vielleicht noch 1000 fl.“ — erwiederte er in seiner gewöhnlichen scherzlaunigen Weise: „„Nun, wenn Sie in der Gemeinde 999 fl. gesammelt haben, werde ich die 1000 fl. voll machen.““ Das war aber, meinte Franck, nur ein Fingerzeig, daß man auf seine ganze und volle Unterstützung rechnen dürfe.

Digitized by Google

gehört zu haben, was dieser Ort dem „Vater Gienanth“ verdankt? Wir können nicht umhin, seine dortige Wirksamkeit noch in wenigen Zügen darzustellen und glauben dieß am Besten mit den Worten eines Augenzeugen (des dortigen Pfarrers und Distrikts-Schulinspektors Kittler) zu thun:

„Er stiftete nicht blos das Pfarrhaus, die Pfarrbesoldung 200 fl., 1½ Tagwerk Acker und 1 Tagwerk Wiesenland, so lange das hiesige Werk Gienanthisch ist, 100 fl. für die protestantischen und 100 fl. für die katholischen Armen dahier, sowie 100 fl. für die Fischbacher Armen, sondern es werden jährlich auch an Martini zwölf protestantische und zwölf katholische arme Kinder gekleidet. Unsere Kirche zierte er mit einer schönen Orgel (etwa 800 fl.) aus und ließ den Vorplatz sinnig verbessern (etwa 100 fl.). Damit der Eingang nach Schönau nicht zu sehr abstoße, ließ er dem Bürgermeister Mischler das Bräuhaus aus Quadern neu aufführen und, damit die Wasserfluthen im Frühjahr nicht in das Dorf eindringen möchten, ließ er am Weg eine Art Mauer errichten, in welche Bretter eingefügt werden, wodurch die Fluthen ihren Weg abwärts zu nehmen gezwungen sind.

Eine arme Frau wurde mit Zwillingen gesegnet; er bestellte ihr für einige Monate eine Taglöhnerin und versorgte sie mit Nahrung und Kleidern. An den Kleinen, deren Vater er sich nannte, hatte er um so größere Freude, als sie etwa zur Zeit geboren wurden, da er Großvater eines männlichen Enkels geworden war.

Digitized by Google

Seine Wonne über die Geburt eines männlichen Enkels läßt sich nicht beschreiben. —

Für zwei Pfälzer Theologen in Erlangen übersandte er Herrn Dr. Rust 1000 oder 1500 fl.; ich weiß es nicht mehr genau, welche Summe er mir angab.

Im größten Sturm und Platzregen eilte er in's Freie, um zu sehen, wo die Strömungen Verheerungen auf seinen Schöpfungen anrichteten, als sollten sich gleichsam die Elemente scheuen, die Liebeswerke der Verschönerung zu zerstören im Angesichte des Erbauers.

Durch Austrocknung von Sümpfen und deren Umwandlung in Wiesen, durch Cultivirung der steilen Bergwände suchte er gewiß nicht merkantilischen Gewinn zu erzielen. Sein Geist war dazu in den letzten Jahren noch zu frisch. Er wollte Schönau verschönern und gesunder machen, aber auch die Leute zu einem regelmäßigen arbeitsamen Leben leiten. Um dieser Aufgabe, die er sich stellte, zu genügen, ließ er sich die größten Opfer nicht reuen; Leute, welche keinen höhern Zweck haben und begreifen können, mochten freilich über diese sonderbare Spekulation lachen; aber der Gewinn ist doch nicht ganz ausgeblieben: ein fleißigeres Leben ist doch hier eingetreten."

Wer früher sich hat hier umgeseh'n,
Der glaubt, an andrer Stelle zu steh'n;
So herrlich hat sich, was düster veraltet,
Zum Edlen und Schönen nun umgestaltet. —

Wir beschließen diese Schilderung, indem wir noch einige wohlthätige Stiftungen Ludwig von Gienanth's besonders namhaft machen.

Digitized by Google

So bestimmte er im Jahr 1829 25,000 fl. zu Gunsten der vier um das Eisenwerk Hochstein herumliegenden Ortschaften: Hochstein, Imsbach, Schweisweiler und Falkenstein;

im Jahr 1832 8000 fl. zu Gunsten der Hammerschmiedsfamilien auf dem Eisenhüttenwerk Eisenberg;

im Jahr 1847 5000 fl. zu Gunsten der Bedürftigen der Gemeinde Fischbach bei Schönau und ebensoviel für jene der Gemeinde Schönau —

der zahlreichen Geschenke für Kirchenbauten in und außer der Pfalz (so gab er z. B. zur Erbauung einer protestantischen Kirche in Passau 300 fl.) gar nicht zu gedenken.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Ehrenernennungen und sonstige Auszeichnungen.

Daß einer solchen Wirksamkeit auch die gebührende Anerkennung in Ehrenernennungen und sonstigen äußern Auszeichnungen nicht fehlte, dürfen wir wohl mit Recht erwarten. Es sind deren viele, und wir halten es deßwegen der leichtern Uebersicht wegen für angemessen, sie der Zeitfolge nach hier aufzuführen.

Ludwig Gienanth wurde

1800 vom ersten Consul zum Membre du conseil général du département du Mont-tonnerre ernannt;

1802 zum Membre du conseil de commerce, d'agriculture et des arts;

" einstimmig zum Mitglied der ökonomischen Gesellschaft erwählt;

" mehrere Male von Seiten der kaiserlichen Behörden öffentlich belobt;

1805 zum Special-Commissär der Straßenarbeiten des Donnersberger Departements ernannt;

" zum Membre du collége électoral du département du Mont-tonnerre;

Digitized by Google

1816 zum Landrath und Präsidenten des Wahl-Collegiums;
1817 erhielt er den Civilverdienstorden der bayerischen Krone;
1818 wurde er zu den Landständen als Deputirter erwählt;
" zum lebenslänglichen Reichsrath des Königreichs Bayern ernannt;
1819 in den Adelstand des Königreichs Bayern erhoben;
1836 in den Freiherrnstand;
1838 zum Ehrenbürger der Gemeinde Münchweiler bei Pirmasenz ernannt;
1840 Ehrenmitglied des landwirthschaftlichen Vereins des Großherzogthums Hessen;
1842 Ehrenbürger der Gemeinde Schönau.

Als Industrieller erhielt er folgende Auszeichnungen:

1831 den ersten Preis für die Fabrikation des besten Schmiedeisens im Königreich Bayern;
1835 die goldene Medaille bei der Industrie-Ausstellung des Königreichs Bayern;
1840 das Zeugniß der „erhöhten Würdigkeit für die bereits erhaltene goldene Medaille" bei der Industrie-Ausstellung des Königreichs Bayern;
1844 ein „Diplom, über der goldenen Ehrenmünze stehend," bei der pfälzischen Industrie-Ausstellung.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Ludwig von Gienanth's letzte Lebensjahre, Ende und Begräbniß.

Ludwig von Gienanth war bis in sein hohes Alter außergewöhnlich rüstig und stark und hatte (wenigstens während seines Mannesalters) eine eigentliche Krankheit nie zu bestehen gehabt. Siebenzig Jahre alt, konnte er noch seine Gruben im Nassauischen befahren. Am 18. November 1843, nach einer sehr beschwerlichen Reise, bei strenger Kälte, bekam er in Germersheim einen Nervenschlag. Von diesem Augenblick an war seine Natur gebrochen und sein Leben recht eigentlich ein tägliches Sterben. Indeß konnte selbst dieser allgemeine Naturnachlaß und die hinzugetretene Erblindung des einen Auges ihn nicht an den gewohnten Beschäftigungen hindern; täglich las und schrieb er noch, ging den Arbeitern nach, besuchte an bestimmten Sonntagen die Kirche und nahm jedesmal am Pfingstfeste (nach seiner Gewohnheit) Theil an der Feier des h. Abendmahls. Doch je weiter es ging, desto mehr umdüsterte sich auch

Digitized by Google

sein Lebensweg, indem zu der immer mehr überhand nehmenden Schwäche des Körpers auch noch große Schmerzen kamen.

„Wie lange muß ich doch leiden, bis ich sterben kann!“ rief er in seinem übergroßen Schmerz aus.

Wie aber im Leben, so wollte er auch im Sterben seine Mitmenschen nicht belästigen; deßwegen wies er sehr liebevoll jeden Besuch ab, seinen Dienern die Weisung gebend, doch ja nicht zu beleidigen. Er fühlte, daß sein Ende nahe sei, und eingedenk der großen Wahrheit, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben, eingedenk der großen Wahrheit, daß vor Gott kein Lebendiger gerecht sei, und daß vor Ihm auch nicht Einer bestehen mag, so Er will Sünde zurechnen — lag er vor Gott in seinem Gebete, nicht auf eigene Gerechtigkeit, sondern auf Gottes Barmherzigkeit bauend, und getröstete sich der frommen Zuversicht, daß wir „ohne Verdienst gerecht werden aus Seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist“ (Röm. 3, 24).

Gestützt auf diesen Felsengrund seines christlichen Glaubens hatte er alle Todesfurcht überwunden und war nicht blos aufrichtig damit zufrieden, sondern bat auch darum, daß ihn Gott durch ein seliges Ende von allem Leid dieser Zeit befreien möge.

Als ihn der protestantische Ortsgeistliche, Pfarrer Kittler, am Nachmittage des 13. December 1848 zum letzten Male besuchte, schlief er bereits, von Unten nach Oben absterbend. Am nämlichen Nachmittage um 2 Uhr

Digitized by Google

gab er seinen Geist auf. Sein Tod erregte, wie natürlich, die allgemeinste Theilnahme und lebhafteste Trauer nicht blos bei seinen zahlreichen Verwandten und Freunden, Bediensteten und Untergebenen, sondern auch bei Denen, mit welchen er nicht gerade in näherer Verbindung stand.

So lange die Leiche in Schönau war, wurde dort und in Hirschthal um 11 Uhr eine halbe Stunde mit allen Glocken geläutet, auf der katholischen Kirche um 12 Uhr. Am 15. gegen 3 Uhr Nachmittags hielt der protestantische Pfarrer an den Stufen des Leichenhauses die unten (s. Beilage 1) folgende Rede. Gesungen wurde rhythmisch dreistimmig vor der Rede aus dem Liede „Mein Geist, o Gott, wird ganz entzückt" der 1. und 2. Vers, nach der Rede aus dem nämlichen Liede der 3. und 4. Vers. Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung, und eine unabsehbare Schaar Weinender und Leidtragender begleitete die Leiche bis an die Bannesgränze. Hier angekommen, sangen die Katholiken von Schönau dreistimmig zwei Verse aus dem Liede „Das Grab ist tief und stille", und der katholische Pfarrer Zimmermann von Schönau nahm nun in herzlichen, ergreifenden Worten Abschied von dem theuren Heimgegangenen (s. Beil. 2). Am andern Tage Nachmittags ½1 Uhr kam die Leiche durch Winnweiler. Ihr voraus ging im Ornate der protestantische Geistliche Kittler; vorn auf dem von vier Pferden gezogenen Leichenwagen saß der Bediente des Verstorbenen, zu beiden Seiten des Leichenwagens gingen die Ver-

Digitized by Google

walter der Hüttenwerke von Schönau und Trippstadt; den Schluß bildeten die Arbeiter von Schönau und Trippstadt nebst mehreren Bürgern von Schönau.

Tiefe Rührung bemächtigte sich Aller, welche diesen einfachen und ernsten Trauerzug sahen, und obwohl wegen Ausbleibens der Leiche zur bestimmten Stunde (Morgens 10 Uhr) die zahlreiche Leichenversammlung sich zerstreut hatte, so setzte sich doch von 12 Uhr an Alles wieder in Bewegung, um dem geliebten Todten die letzte Ehre zu erweisen.

Um ½2 Uhr waren die leidtragenden Bewohner von Hochstein, Winnweiler und der ganzen Umgegend vor dem Schulhause in Hochstein wieder versammelt, und nachdem das Lied „Selig Alle, die im Herrn entschliefen" von dem Winnweiler Singverein mehrstimmig gesungen und die Leiche von dem fungirenden Geistlichen, Pfarrer Hollensteiner von Winnweiler, mit den Worten: „Der Herr behüte deinen Ausgang und deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit, Amen!" in Empfang genommen war, zog man in den von Hochstein einige Schritte seitwärts liegenden Gottesacker, wo die von Gienanth'sche Familiengruft sich befindet. Hier angekommen, sang die Gemeinde während der Einsenkung des Sargs das Lied „Selig sind des Himmels Erben." Nach der Einsenkung hielt Pfarrer Hollensteiner die Leichenrede über Jesaia 57, 2 (s. Beil. 3), sprach das übliche Gebet und die Einsegnungsworte, worauf dann noch vom Singverein das ergreifende Lied

Digitized by Google

„Lebe wohl! Lebe wohl! Theure Seele, lebe wohl!“ (ebenfalls mehrstimmig) vorgetragen wurde.

Ein feierlicher Ernst war vom Anfang der Leichenfeierlichkeit bis zum Ende derselben über der ganzen großen Versammlung ausgebreitet; kein Herz blieb ganz ungerührt, kein Auge thränenleer; es war, als könnte man in Aller Blicken und Mienen lesen:

„Hier hat man einen großen Mann begraben.“

Drei Jahre sind bereits verflossen seit jenen Decembertagen, wo so reichliche Thränen um den „Vater Gienanth“ flossen; viele heiße Thränen sind seitdem noch geweint worden; und Manche von Denen, die dort dem Wohlthäter, dem Gönner und Freund traurig in's Grab nachblickten, sind nun auch eingegangen zur Ruhe, zum Frieden!

Aber es mögen auch noch manche Geschlechter nach uns gekommen sein — — hier im Alsenz- und dort im Saarbacherthal wird der Name Ludwig von Gienanth nicht vergessen sein; denn

„Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen.“

Digitized by Google

Nachwort.

„Alles Große ist durch Kleines bedingt", sagten wir in unserm Vorwort, und wir glauben hievon durch unsere bisherige Schilderung den deutlichsten Beweis geliefert zu haben.

Ludwig von Gienanth wäre nun und nimmermehr der große und einflußreiche Mann geworden, wenn er sich nicht zu den Kleinen und Niedrigen gehalten und auch das Unbedeutendste beachtet hätte. Er stand über all' seinen Arbeitern durch Kenntnisse und Erfahrungen; dieß hinderte ihn aber nicht, unter sie zu treten, und wie er ihnen Winke und Andeutungen gab für ihre Arbeiten, so auch wieder ihre Winke und Andeutungen hinzunehmen für seine Pläne und Entwürfe und sie treulich zu benützen.

Durch solchen Wechselverkehr, indem man gegenseitig gab und nahm, bildete sich ein förmliches Vertrauensverhältniß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, das die schönsten Erscheinungen im Leben Ludwig's zur Folge hatte, die wir jetzt noch nach seinem Tode nicht ohne Rührung anschauen können.

Digitized by Google

In jenen Zeiten, wo die Franzosen noch gegen Oestreicher und Preußen in hiesiger Gegend kämpften (man denke nur an die dreitägige Schlacht bei Kaiserslautern vom 28. — 30. Nov. 1793 und an das blutige Gefecht bei Edesheim am 13. Juli 1794) war die Eisenfabrikation nicht blos großen Schwierigkeiten, sondern auch großen Gefahren ausgesetzt, indem die Franzosen alles Eisen, dessen sie habhaft werden konnten, wegnahmen. Ludwig von Gienanth ließ sich indeß dadurch nicht schrecken, sondern arbeitete fort und hob das also fabricirte Eisen in unterirdischen Gewölben auf. Die ganze Sache wurde natürlich sehr geheim betrieben, und obwohl der Entdecker sich großen Gewinn hätte versprechen können, so fand sich doch unter allen Arbeitern keiner, der seines Herrn Eigenthum verrathen und dem Feinde preis gegeben hätte.

Die Frau eines Arbeiters vom Wambacher Hof, Namens Seng, sollte am 14. Januar 1850 beerdigt werden, und zwar auf dem Gottesacker zu Hochstein. Letzteres war dem fungirenden Pfarrer Hollensteiner auffallend, da der Wambacher Hof zur Gemeinde Falkenstein gehört und alle Todten dieses Hofes im dortigen Kirchhof beerdigt werden müssen. Er fragte also nach dem Grund dieser Ausnahme. „Der alte Seng", wurde ihm geantwortet, „hat für sich und seine Frau einen Platz im Kirchhof zu Hochstein um zwei Louisd'ors gekauft, um dort neben seinem Herrn, dem er 54 Jahre gedient, zu ruhen."

Solche Beispiele von treuer Anhänglichkeit werden in unsern Tagen immer seltener; aber man suche die

Digitized by Google

Schuld nicht blos in den Armen und Untergebenen, man suche sie auch in den Reichen und Vorgesetzten. Nur zu Viele von den Letztern kennen blos das liebe Ich und sehen in ihren Mitmenschen nichts Anders als dienstbare Werkzeuge, die lediglich dazu bestimmt seien, ihnen zur Erreichung ihrer selbstsüchtigen Zwecke behülflich zu sein; — während freilich auf der andern Seite auch viele Arme und Untergebene gefunden werden, die zu den Reichen und Vorgesetzten nur mit Neid und Mißgunst aufschauen, als ob es ein Unrecht sei, daß diese mehr besitzen und höher stehen als sie! Hier, in dieser verkehrten Weise, die Menschen und ihre gegenseitige Stellung anzuschauen und zu beurtheilen, liegt der erste und hauptsächlichste Grund aller socialen Mängel und Gebrechen unserer Zeit. Man hat auf der einen Seite vergessen, daß auch der Aermste ein Recht hat, zu leben und zwar als Mensch zu leben, und daß man ihn nicht ungestraft als bloße Sache, als Mittel zum Zweck gebrauchen darf; auf der andern Seite, daß auch der Reichste ein Recht hat, reich zu sein, und daß man Niemanden seines Vermögens und Eigenthums — wäre es auch nur theilweise — berauben darf, ohne damit göttliche und menschliche Ordnung umzustoßen. Denn „Reiche und Arme müssen untereinander sein. Der Herr hat sie alle gemacht." (Sprüch. Sal. 22, 2.)

So lange man dieses Wort beachtete, stand es gut um die menschliche Gesellschaft, auch in Zeiten äußerer Noth; sobald es aber umgestoßen, verhöhnt

Digitized by Google

und verläſtert wurde, trat Unruhe und Unfriede ein, und es konnten auch Die, welche durch den Umſturz des Beſtehenden zu Reichthum und Ehre gelangten, ihrer Errungenſchaften nicht froh werden. Wir erinnern nur an die Zeiten des Bauernkriegs, der franzöſiſchen Revolution, des Aufſtandes in der Pfalz und in Baden.

Man iſt gewohnt, den Hauptgrund der in ſo vielen Familien und Staaten beſtehenden Zerrüttung in der Armuth zu ſuchen, und man darf nicht in Abrede ſtellen, daß die Armuth ſchon zu vielen Verbrechen und Laſtern geführt hat; aber die Armuth an und für ſich iſt noch nichts Verbrecheriſches, ſowenig als es der Reichthum iſt — allein ſie wird verbrecheriſch, wenn zu ihr die Gottloſigkeit hinzutritt. Es hat vor 50 Jahren und d'rüber ebenſoviel und vielleicht noch mehr Arme gegeben, als jetzt; und doch hat man nicht ſo viel von Klagen der Armen gehört, geſchweige denn von Bedrohungen und Eigenthumsverletzungen, wie ſie jetzt in ſo grauenhafter Weiſe zu Tage treten! Aber man war eben damals auch noch gottesfürchtiger und ließ ſich genügen an Dem, was man hatte, hörte auch (wenigſtens in Deutſchland) noch nicht auf die gleißneriſchen Worte jener ſogenannten Volksbeglücker, die unter dem Vorwande der gleichen Fürſorge für Alle nur ſich und ihrem Eigennutze dienen. Seitdem aber Religion und Kirche für Viele nur noch dem Namen nach vorhanden, Glaube und Sitte aus den Häuſern geſchwunden, und in den Staaten jene Saat von freigeiſtigen Lehren und kommuniſtiſchen Vorſpiegelungen aufgegangen iſt, die aus der

Digitized by Google

Schweiz und dem nahen Frankreich auch in unser Vaterland herübergestreut wurde — seitdem ist auch bei uns die Armuth eine gefahrdrohende Macht geworden, und es ist jetzt heilige Pflicht für Alle, denen des Vaterlandes Wohl am Herzen liegt, dieser Gefahr mit Wort und That entgegenzutreten. Auch wir wollen es versuchen, dieser Pflicht, so viel an uns ist, zu genügen, indem wir aus dem Leben Ludwig von Gienanth's noch einige Lehren und Vorschriften für die Reichen wie für die Armen unserer Zeit ableiten.

Vor allen Dingen mögen die **Reichen** aus dem Beispiele Gienanth's lernen, wie man auch im geringsten und unbedeutendsten Mann den „Menschen" erkennen und um göttlicher und menschlicher Ordnung willen auch achten muß. Wir haben es schon ausgesprochen und sagen es hier noch einmal: Wo man den Menschen zum Thiere, oder gar zur Sache, zum willenlosen Werkzeuge herabwürdigt, da ist jedes durch ihn erworbene Besitzthum trügerisch und — — was recht geleitet und gut geführt zum Segen werden konnte, das wird, schlecht geleitet und übel geführt, zum Fluche, der oft noch dauert auf Kind und Kindeskind.

Darum vor allen Dingen **kein Mißbrauch mit den Kräften des Arbeiters! Ruhe am Sabbathtage!**

Der Mensch bleibt Mensch auch im Arbeitergewande, und wenn jedes Geschöpf zu seiner Erholung der Ruhe bedarf, so thut diese auch dem Arbeiter Noth. Wie ferner jeder Mensch auch der Nahrung für seinen un-

Digitized by Google

sterblichen Geist bedarf, so darf diese auch dem Arbeiter nicht versagt werden; und je weniger er nach seiner Stellung und seinen Berufsgeschäften diese in sich selbst und durch sich selbst finden kann, desto mehr muß sie von Außen her an ihn kommen.

Darum fleißiges Anhalten zu einem **regelmäßigen Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes,** der **Schule,** besonders auch der **Feiertagsschule,** und wo möglich auch noch Errichtung einer **guten Lesebibliothek,** damit auch diejenigen unter den Arbeitern, die mehr geistige Regsamkeit besitzen und die Sonntagsnachmittage und Abende lieber bei einem guten Buch als bei Spiel und Trunk zubringen, Befriedigung finden!

Es kann überhaupt nicht oft genug wiederholt werden, wie wichtig und segenbringend eine rechte Feier des Sonntags auch für unser zeitliches Fortkommen ist, und es darf, um dieß zu begreifen, nur auf die gegentheilige Erscheinung hingewiesen werden, wie nämlich einem vergeudeten Sonntag in der Regel auch ein vergeudeter Montag und diesem dann noch ein schwerer, träger Dienstag folgt. —

Ludwig von Gienanth hatte den Segen, welchen eine rechte Sonntagsfeier in sich schließt, erkannt und reichlich an sich selbst erfahren; darum führte er auch bei seinen Untergebenen eine gewisse Ordnung im Besuch des öffentlichen Gottesdienstes ein, ließ an Sonntagen keine Arbeiten (weder durch Menschen noch durch Thiere)

Digitized by Google

vornehmen und hielt mit großer Strenge darauf, daß auch die Schule von den Kindern fleißig besucht wurde.

Nichts gibt ferner dem Arbeiter mehr Freudigkeit zur Arbeit, Nichts kettet ihn fester an's Haus und Geschäft, als ununterbrochene Beschäftigung, ausreichender Lohn und Aussicht auf Versorgung im Falle der Arbeitsunfähigkeit. Darum **treue Fürsorge auch für das leibliche Wohl der Arbeiter!**

Auch in dieser Beziehung kann uns Ludwig von Gienanth zum Muster und Vorbild dienen, indem er seine Arbeiter fortwährend beschäftigte und gut bezahlte, für ihr gutes Auskommen besonders dadurch sorgte, daß er den Einen (den Hüttenleuten) Gärten, Aecker und Wiesen zur Benutzung übergab, den Andern (den Bergleuten) Mehl, soviel sie nöthig hatten, um einen sehr niedrigen Anschlagspreis, in Zeiten der Noth auch Kartoffeln um den Ankaufspreis, verabreichen ließ;*) indem

*) Vergl. die gekrönte Preisschrift von A. Freiherrn von Holzschuher über die materielle Noth der untern Volksklassen und ihre Ursachen S. 96, wo als ein „besonderes Mittel, die Sittlichkeit und den Wohlstand der Fabrikarbeiter zu heben", diese Einrichtung empfohlen ist. Ueberhaupt findet sich auf den v. Gienanth'schen Werken Vieles bereits in Wirklichkeit, was in dem trefflichen Werk von Holzschuher als bloßer Wunsch und wohlgemeinter Rath ausgesprochen ist.

Die Umsicht und Weisheit, womit auf den v. Gienanth'schen Werken für alle Klassen der Arbeiter je nach ihren Bedürfnissen gesorgt ist, ist wahrhaft bewundernswerth.

Die bedürftigste Klasse der Arbeiter, die Bergleute, erhält das Mehl, sowohl das weiße als das schwarze, in viertel-

Digitized by Google

er ferner die Arbeitsunfähiggewordenen, die Wittwen und Waisen der Gestorbenen durch Auswerfung bestimmter

---

jährigen Raten durch die Obersteiger aus den Mehlniederlagen, und zwar um einen so billigen Anschlagspreis, daß der Laib Brod auch in der theuersten Zeit nur 12 kr. kostet, während er in billigen Zeiten nicht über 10 kr. kommt, so daß also die Leute zu jeder Zeit gegen Andere im Vortheil sind. Nach Aussage des ersten Hüttenverwalters in Hochstein, Caspare, hat das dortige Werk zur Zeit der letzten Theuerung jeden Monat über 2000 fl. zugelegt, indem die Bergleute bei der Wohlfeilheit des bezogenen Mehls nichts Anderes genossen als Mehlspeisen.

Eine andere, besser gestellte Klasse von Arbeitern, die Hammerschmiede, ist mit freier Wohnung, Gärtchen am Haus und Grundstücken zum Anpflanzen von Gemüse, Kartoffeln, Bohnen u. s. w. bedacht; die Meisten haben außerdem noch jeder eine Wiese zur Haltung einer Kuh, oder wo das Letztere nicht nöthig ist, wie z. B. auf dem Werke selbst, wo ein starker Viehstand sich befindet, bekommen sie eine bestimmte Entschädigungssumme unter dem Titel Milchgeld, womit sie die nöthigen Ausgaben für Milch, Butter u. s. w. bestreiten können.

Die dritte Klasse von Arbeitern, die Sandgießer, Former u. s. w., ist sehr gut bezahlt und genießt daher diese Vortheile nicht.

Sämmtliche den Arbeitern überwiesene Grundstücke läßt die Herrschaft bebauen, ja sie liefert sogar die Saat-Kartoffeln unentgeldlich und die Arbeiter haben nur zu hacken und die Früchte einzuheimsen.

Die Wohnungen mit den dazu gehörigen Grundstücken sind mit gleichen Nummern bezeichnet, so daß dem Arbeiter, der z. B. die Wohnung 1 bezieht, auch der Acker 1 zukommt.

Ueber das Ganze finden sich auf dem Werke besondere Charten vor.

Digitized by Google

Jahresgehalte vor Hunger und Noth schützte, und endlich noch durch jene herrlichen, großartigen Stiftungen, die wir bereits oben erwähnt haben, auch den Kranken eine sorgfältige Pflege und Behandlung möglich machte.

So der Versorgung von Oben her und des guten Auskommens auch in Zeiten der Noth gewiß, konnten die Arbeiter Gienanth's ihr Werk mit Freuden treiben, und wenn unter denselben auch viele gefunden werden, die man mit dem Ausdruck „wohlhabend" bezeichnen, einige sogar, die man „reich" nennen kann: so ist damit der Beweis gegeben, daß auch neben dem reichsten Mann der Arme bestehen, und zwar mit Ehren bestehen kann. Aber vergessen wir nur nicht, daß dieß blos unter Einer Bedingung möglich ist, wenn nämlich der Reiche „gottselig ist und sich genügen läßt."

Dasselbe ist aber auch umgekehrt von Seite der **Armen** nöthig, wenn der Reiche bestehen und zwar mit Ehren bestehen soll.

Auch ihr, ihr Armen und Untergebenen, müßt gottselig und genügsam sein, wenn das Werk eurer Hände wohlgerathen und wie zum Segen Derer, denen ihr dient, so zu eurem eigenen Segen gelingen soll! Bedenket, daß der Herr es ist, der Reiche und Arme gemacht und dem Einen mehr, dem Andern weniger gegeben hat, je nach dem Reichthum Seiner Gnade; bedenket, daß es nicht die Größe des anvertrauten Gutes ist, die unsern Werth vor Gott bestimmt, sondern die Art und Weise der Verwaltung; bedenket, daß man auch

Digitized by Google

bei dem größten Reichthum höchst unzufrieden und unglücklich und bei der größten Armuth höchst zufrieden und glücklich sein kann, wie denn die Schrift ausdrücklich sagt: „Mancher ist arm bei großem Gut, und Mancher ist reich bei seiner Armuth" (Spr. Sal. 13, 7).

Darum, was ihr thut, das thut **von Herzen!** Thut es nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi (Eph. 6, 6)!

Jenen obengeschilderten Arbeitern Gienanth's gleich — suchet auch ihr vor allen Dingen als **treu** erfunden zu werden (1. Cor. 4, 2)!

Widerstrebet euren Herren nicht, wenn sie, von wahrhaft christlicher Fürsorge geleitet, **Zucht** und **Ordnung** unter euch handhaben; danket es ihnen vielmehr und unterstützet sie kräftig, wo sie dieses thun; denn ohne Zucht und Ordnung gibt es keinen Segen, kein Gedeihen, und „Gott selbst ist ja nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens."

Höret nicht auf die Lockstimme jener sogenannten Volksbeglücker, die soviel von Freiheit Aller, Bildung Aller, Wohlstand Aller zu Euch reden, dabei aber doch nur zunächst sich, ihren eigenen Vortheil, ihre eigene Ehre im Auge haben; die durch Gründung jener sogenannten „socialen Republik" alles Familienleben zerstören, alles häusliche Glück vernichten und die Welt zu einem großen Arbeitshaus machen möchten, in dem die Menschen — den Bienen im Korbe gleich — ihre Zellen-

Digitized by Google

arbeit verrichten und ein höchst einförmiges und darum auch freudenleeres Leben führen müßten!

Wahres Glück und wahre Freude
Trifft man auch oft im Handwerkskleide;
Nach saueren Wochen gibt's frohe Feste,
Nach schwerer Arbeit auch muntre Gäste!
Hab' ich von Morgens bis in die Nacht
Den Tag mit Arbeiten zugebracht,
Dann wird mir bei Kindern und liebem Weib
Wohl mancher herrliche Zeitvertreib.
Dann sieht man zurück auf das Tagewerk hin,
Berechnet im Stillen den neuen Gewinn.
Sieht, wie die Kinder so lieblich erblüht,
Und wie die Mutter sich stündlich bemüht,
Wie sie besorgt den Knaben wehret,
Und dann die Mädchen die Häuslichkeit lehret.
Wie sie zu mir nach des Tagewerks Nöthen
Nun kommt, und mit weiblich zücht'gem Erröthen
Den Arm mir um den Nacken schlingt
Und mir ein herzliches Küßchen bringt.
Ja, bei Gott! hab' ich auch nur wenig,
Ich tauschte dann doch mit keinem König.
Um froh zu sein, wahrlich, bedarf es nicht Geld,
Wer froh ist, ist aber ein König der Welt.

Ein Sprüchwort sagt noch zu dieser Stund':
„Ein Handwerk hat einen goldnen Grund."
D'rum sei Jeder zufrieden mit seinem Stand,
Den ihm der Schöpfer hat zugewandt.
Das Glück nur einzig bei Jenem wohnt,
Wo die Zufriedenheit heimisch thront
Und sei er dann Bettler oder Edelmann,
Er ist reich, triffst du Zufriedenheit an.

Digitized by Google

Wir schließen mit den schönen Worten aus „des Anselmus Wunderfahrt" von Wildenhahn:*)

„Ja, mein Sohn, Zufriedenheit mit seinem Schicksale, mit seinem Stande, mit seiner Habe, das ist die große Lebenskunst, in der so Viele nicht Meister werden können, weil sie niemals von Herzen Schüler darinnen sind. Ein zufriedenes Herz ist der einzige wahre Reichthum des irdischen Lebens; denn wie sehr du auch davon lebst, nimmt er doch nicht ab, weil die Zufriedenheit mit Dem, was du eben hast und bist, allezeit gleichen Schritt geht. Ein zufriedenes Herz ist aber auch die wahre geistliche Armuth; denn so lange du weißt, daß du eben genug und nie zu viel hast, vergeht dir zugleich aller Stolz und Hoffart auf Kraft und Macht und Weisheit, mit dem der Reiche so oft, seines Ueberflusses wegen, sich brüstet. Ein zufriedenes Herz ist der beste Wächter deines glücklichen, häuslichen Lebens; denn er hält allen argen Besuch, alle bösen Feinde häuslichen Glückes, als da sind Glanz und Pracht und eitel Wohlleben, schon um deßwillen leicht von der Schwelle deiner Hütte ab, weil sie darin schlechte Herbergen finden. Ein zufriedenes Herz führt dich zur Aehnlichkeit mit Gott, deinem Herrn. Denn als der allmächtige Baumeister der Welten Himmel

*) Vier sinnige Erzählungen für alles Volk und alle Zeit, insbesondere für die liebe Christenjugend von Dr. A. Wildenhahn; Preis 36 kr. Dieses herrliche Büchlein sollte in keiner christlichen Haus- und Lesebibliothek fehlen!

Digitized by Google

und Erde geschaffen hatte, sah er an Alles, was Er gemacht hatte, und siehe, es war Alles gut. So sieht ein zufriedenes Herz Alles an, was es hat von dem Herrn, und was es ist durch den Herrn, und siehe, es ist Alles gut."

Digitized by Google

Erste Beilage.

Abschiedsrede,

gehalten von

Pfarrer **Kittler.**

Unser Anfang geschehe im Namen des Herrn über Leben und Tod, Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

(1. Mos. 50, 6.) „Ziehe hinauf und begrabe deinen Vater!" sprach Pharao in Aegypten zu Joseph, als der Erzvater Jakob versammelt war zu seinen Vätern. „Ziehe hinauf und begrabe deinen Vater!" ergeht als göttliche Mahnung an uns Alle, die wir uns hier in Schönau und der Umgegend in der Nähe des selig Vollendeten befinden. War er nicht ein Vater uns Allen? Hat nicht seine theilnehmende Milde und Güte uns Alle bewogen, ihm den Namen „Großvater" beizulegen? War

Digitized by Google

nicht seine Erscheinung in Schönau die Erscheinung eines Engels, von Gott gesandt?

Wer von uns, er gehöre einer Confession an, welcher er wolle, hat nicht aus seinem Munde die Sprache der Liebe vernommen, von seiner Hand die Hilfe der Milde, die Unterstützung der Güte, des Wohlwollens, der Barmherzigkeit erhalten? Wem von uns Allen hat er nicht als Vorbild in allen christlichen Tugenden vorangeleuchtet? Hoch hervorragend durch Gottes Güte an Adel des Geistes und Herzens in allen Gauen Deutschland's, war er anspruchslos und einfach in seinen Sitten; hochgestellt durch Gottes Gnade, war er herablassend, ein Bruder dem Geringsten, ein Muster des Fleißes, der Ordnung, der weisen Sparsamkeit und freigebigsten Milde. In Zeiten politischer Unruhe und allgemeiner Unzufriedenheit hat er sich getröstet gefühlt in dem Bewußtsein, sein Vermögen auch mit keinem ungerechten Heller vermehrt zu haben. Sein gutes Gewissen beruhigte ihn in allen Stürmen unruhiger Zeiten, da er sich bewußt war, manche Anträge, sein Vermögen auf ungerechte Weise zu vergrößern, standhaft abgewiesen zu haben. Mit wahrer Zufriedenheit konnte er auf seine Jugendjahre zurückblicken, besonders auf jene Zeit, da er, unverschuldet in Unglück gerathen, durch die milde Unterstützung eines Freundes in den Stand gesetzt wurde, durch unermüdeten Fleiß den Grund zu seinem Vermögen zu legen. Während noch Jedermann im Schlaf lag, war er schon eifrig in seinem Wirken; und wenn man Morgens um 1 oder 2 Uhr eine Kutsche durch Winn-

Digitized by Google

weiler rollen hörte, hieß es: „Das ist der junge Gienanth!“ Und diese rastlose Thätigkeit hat er auch beibehalten bis an sein Lebensende, wenn er schon durch die Schwäche seines alternden Körpers verhindert ward, derselben fortwährend dieselbe Ausdehnung zu geben. Aber nach dem Maße seiner schwindenden Kräfte war er rastlos thätig bis an sein seliges Ende. Die Hand, welche so viel Gutes that, ist im Tode erstarrt; das Vaterherz, welches für das Wohl der Mitmenschen so warm schlug, ist stille gestanden auf Gottes Geheiß; die Kräfte, welche so thätig waren, Gottes Willen zu vollziehen, sind im Tode entschlummert; der Geist aber ist zu Gott zurückgekehrt, der ihn gegeben hat. Darum vernehmen wir Gottes Ermahnung: Ziehe hinauf und begrabe deinen Vater!

Diese ermahnenden Worte beherzigen aber insbebesondere wir evangelischen Protestanten, deren Confession der theure Verblichene im Leben bekannte. War nicht der selig Entschlafene ganz allein der Gründer unserer evangelischen Pfarrei Schönau? Hätte es unsere arme Gemeinde jemals dahinbringen können, selbst bei den größten Opfern, ein Pfarrhaus und eine Pfarrbesoldung herbeizuschaffen? Müssen wir in ihm nicht einen Engel, von Gott uns gesandt, ehren, da seine Huld und Milde allein es war, welche unser Gotteshaus mit einer herrlichen Orgel schmückte, so daß wir und unsere Kinder und Kindeskinder in regelmäßigen Gottesdiensten uns im Lobgesange Gottes erbauen und erheben können? Unsere evangelische Gemeinde hat nicht blos

Digitized by Google

leibliche Wohlthaten, sondern auch die geistlichen Segnungen der Erbauung im Worte Gottes ihm zu verdanken. Gottes Gnade in Christo Jesu hat durch ihn, unsern Vater, unsern Kranken die Erbauung und den evangelischen Trost nahe gebracht, unsern Sterbenden den Trost des Sakraments im h. Abendmahle nahe gerückt; und wir sollten nicht die Mahnung in unserm Innern vernehmen: „Ziehe hinauf und begrabe deinen Vater!?"

Ja, lasset uns insgesammt hinaufziehen und unsern Vater begraben! wenn auch nicht leiblich, doch geistlich; wenn auch nicht, indem wir der irdischen Hülle bis an den Bestimmungsort folgen, doch indem wir unsere Herzen erheben zum Vater der Christen und zu unserm Herrn und Heilande Jesu Christo, in dessen Gnade und Barmherzigkeit unser dahin geschiedener Vater lebte und wirkte, durch dessen h. Geist der hohe Verblichene geleitet, vollbrachte die Werke, deren Segen uns und unsern Nachkommen zu Theil wurde. Wir wollen uns leiten lassen zur Urquelle alles Friedens und der Seligkeit, damit wir in Christo Jesu seien und in Ihm erfunden werden am Ende unserer Tage. Himmelan, ja himmelan soll unser Wandel gehen! Schon unser Erdenleben wird Zeugniß geben, ob wir Gottes Kinder und Erlöste durch das Blut Jesu Christi sind. Glauben wir an Jesum Christum, so wandeln wir auch in der Liebe und Duldung, vollbringen in Seiner Kraft die Werke des Friedens und der Dankbarkeit: unsere Werke sind in Gott gethan und zeugen von Ordnung und

Digitized by Google

Sparsamkeit, von Fleiß und Sittlichkeit. „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinden der Heiligen.“ Wo Unordnung, Freude an Zerstörung, Lust am Muthwillen sich findet, da ist nicht das Reich Jesu Christi. Wo Trägheit, Genußsucht, Lüsternheit sich offenbart, übt nicht die Gnade des Sohnes ihr Beseligungswerk. Um Jesu Christi willen lasset uns nachjagen der Tugend und Gottseligkeit, dem Fleiße und der Sparsamkeit, worin der hohe Verblichene uns nach Gottes Willen ein Muster und Antrieb werden sollte! Dann werden wir dereinst noch segnen den Tag, an welchem Gott den Verblichenen in unsere Mitte führte. Und was wir nicht erkannten, so lange er unter uns weilte, werden wir in späterer Zeit lobsingend verstehen und Gott preisen, daß er unser Auge öffnete, uns durch Irdisches auf das Himmlische, durch Zeitliches auf das Ewige hinwies, ja uns durch den Tod unsers Wohlthäters ermunterte, schon hienieden des Todes, des Grabes und der Rechenschaft eingedenk zu sein und göttlich zu leben schon in dieser Welt, um in Christo Jesu selig zu entschlafen zum bessern Erwachen. Amen.

Digitized by Google

Zweite Beilage.

Abschiedsrede,

gehalten von

Pfarrer Zimmermann.

Hier wo unsere Banngrenze scheidet, wollen wir mit schwerem und tiefst betrübtem Herzen Abschied nehmen von dem im Tode erblaßten Leichname des Herrn Baron von Gienanth, in welchem eine gar gute, edle, für alles Erhabene höchst empfängliche Seele gewohnt hat.

Wir müssen Abschied nehmen von dem größten Wohlthäter der Gemeinde Schönau und der ganzen Umgegend; wir müssen scheiden von dem Vater der Armen, welcher fern von jeder engherzigen Rücksicht mit vollen und freigebigen Händen allen Armen Almosen gespendet, so daß ich mich hoch verpflichtet halte, hier noch einmal öffentlich meinen tiefgefühltesten Dank dafür auszusprechen.

Digitized by Google

Aber nicht blos an uns war Herr von Gienanth ein überaus großer unvergleichlicher Wohlthäter, sondern auch an unserm Dorfe, an unsern Straßen, an unserm Grund und Boden, so daß durch ihn Alles freundlicher geworden ist um uns her.

Unsere ganze Umgegend verkündet es laut, daß ein seltener Mann vorübergegangen ist, ein Mann, welcher sein rühmliches Andenken in den großartigsten Werken unter uns verewigt hat, denn wo wir nur hinschauen, sehen wir ergreifende Denkmale des edlen, unvergeßlichen Freihern von Gienanth.

Wenn wir aber auch jetzt uns körperlich von der Leiche des Herrn Baron von Gienanth trennen, so soll aber unser Geist seinen Leichenwagen umschweben. Ja! im Geiste, unter den besten Segenswünschen, wollen wir den Herrn Baron von Gienanth begleiten bis dort an jene Stelle, wo er neben seinen Lieben und Getreuen in den kühlen Schoos der Erde zur Grabesruhe eingesenkt werden wird. Möge er dort sanft ruhen! Möge ihm die dunkle Grabeserde leicht sein!

Die große, edle Seele des Herrn von Gienanth aber möge dort oben im allgemeinen Vaterreiche, in Gesellschaft aller Guten und Frommen, den schönsten Gotteslohn genießen!

Der Gute, Edle hat vollendet
Gar schön und rühmlichst seinen Lauf,
Wohlthaten hat er viel' gespendet,
D'rum nimm ihn, Vater, freundlichst auf!
Gib ihm den besten Himmelslohn
Für Alles, was er Gut's gethan! Amen.

Digitized by Google

Dritte Beilage.

Grabrede,

gehalten von

Pfarrer **Hollensteiner.**

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen.

In Christo geliebte Trauerversammlung!

Es ist ein inniger und gerechter Schmerz, der die Herzen aller hier Versammelten durchdringt, ein tiefes Gefühl von Wehmuth, das uns Alle jetzt bewegt. Denn ach, ein sehr geliebtes und theures Leben ist unserm Kreise entschwunden, und zwar schneller entschwunden, als wir es ahnen konnten; ein Herz ist im Tode gebrochen, das so warm schlug für alles Wahre und Gute; ein treuer Gatte und Vater, ein edelgesinnter Bürger

Digitized by Google

des Staats, ein gläubig frommer Christ ist heimgegangen und kehrt nicht wieder. Mit Recht trauern daher Alle, die ihn kannten, Alle, die mit ihm in irgend einer Weise verbunden waren — und ich glaube darum aus euer Aller Herzen zu sprechen, wenn ich es jetzt versuche, sein Bild im Lichte des göttlichen Wortes euch noch einmal vor die Seele zu führen. Ich wähle dazu die Worte aus Jesaia Kap. 57, V. 2:

„Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern."

Daran wollen wir uns halten, indem wir jetzt um den Sarg dieses theuern Entschlafenen versammelt stehen.

Er hat „richtig vor sich gewandelt;" darüber ist gewiß unter Allen, die ihn genauer kannten, nur Eine Stimme, und damit haben wir in der That sein ganzes Leben ausgesprochen.

Er hat „richtig vor sich gewandelt:" Erkenntniß der Wahrheit, die von Gott kommt und zu Gott führt; Bewährung und Uebung dieser Wahrheit in allen Verhältnissen des häuslichen und öffentlichen, des bürgerlichen und religiös-kirchlichen Lebens ist das Ziel seines Forschens und Strebens gewesen.

Er hat „richtig vor sich gewandelt:" Strenge Einfachheit, stille Zurückgezogenheit und Geräuschlosigkeit ist die Art seines Wirkens gewesen. —

Es ist nicht nöthig, meine Freunde, daß man bei Allem, was man spricht, immer den „Glauben" im Munde führt — der Glaube darf nie zum Lippenwerke werden! Es ist nicht nöthig, daß man bei Allem, was

Digitized by Google

man thut, immer die „Religion“ zur Schau trägt — die Religion darf nie zum Schaugepränge werden! Aber nöthig ist es für unser zeitliches und ewiges Wohl, daß der Glaube unser Herz durchdringt und belebt; daß die Religion unsere Verbindungen heiligt und Allem, was wir thun, das Siegel göttlicher Bewährung und Vollendung aufdrückt.

So war es mit dem theuren Heimgegangenen. Festgewurzelt war in ihm die Demuth, und in der Demuth der Glaube, und in dem Glauben die Liebe — und als köstliche Frucht dieses von Gott Selbst gepflanzten, von Seinem Lichte umstrahlten, von Seinem Geiste genährten und gekräftigten Lebensbaumes zeigte sich jener herrliche Kranz wahrhaft christlicher Liebeswerke, die, meist im Stillen geübt und gepflegt, jetzt um so sichtbarer hervortreten, um so schöner dem Tageslicht entgegentreiben. Ferne sei es von mir, dieß anzuführen aus unwürdiger Lobrednerei; der Selige bedarf meines armseligen Lobes nicht. Aber wollte ich schweigen, diese Steine hier müßten reden; diese Thränen müßten reden, die ich in so Vieler Augen erglänzen sehe; reden müßten die Hütten der Armen und zeugen, was die Liebe gethan; reden müßten die Schulen dieser Gemeinden, die Kirchen, nah und fern, und zeugen, was dem Glauben möglich ist! Nicht also des Lobes willen spreche ich von seinen Werken im Glauben, von seinen Thaten in der Liebe. Wissen wir doch (und wir haben dieß auch schon angedeutet), daß der Vollen-

dete bei all' seinem Thun vor den Menschen nicht glänzen, nicht ihren Beifall und Ruhm ärndten und eben so wenig eine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufrichten wollte — denn er wußte, wer er war, und daß er gleich uns Allen Gottes Gnade, Gottes freier und unverdienter Gnade bedurfte, um zum Frieden, zur ewigen Seligkeit zu gelangen — — aber ich sage es um unsertwillen, ich sage es um der Ueberlebenden willen, zum Zeugniß dafür, was auch wir, mit viel geringeren Gaben und Kräften, zu wirken vermögen, wenn wir uns nur dem Herrn zum Dienst ergeben; was auch wir gewinnen und für die Sache Gottes erübrigen können, wenn wir das uns anvertraute Pfund in die Wechselbank des Geistes Christi legen, in der es ewige Zinsen trägt. Da wird dann das Wort wahr, was der Herr zu Philadelphia spricht: „Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür und Niemand kann sie zuschließen. Denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verläugnet." (Offenb. Joh. 3, 8).

So lebte, so wirkte Ludwig von Gienanth bis in sein hohes Alter in ungeschwächter Kraft. Die Arbeit, die seinem thätigen Geiste zum Lebensbedürfnisse geworden war; der Umgang mit den einzelnen Gliedern und Angehörigen seines Hauses, mit den zahlreichen Bekannten und Fremden desselben; der fast täglich Verkehr mit seinen Bediensteten und Untergebenen, die ihm mit Ehrfurcht und Liebe, mit Achtung und Vertrauen

Digitized by Google

entgegen kamen, gaben seinem sonst einfachen und gleichförmigen Leben einen besondern Reiz und eine besonders wohlthuende Würze. — Aber auch an bittern Erfahrungen und herben Begegnissen sollte es nicht fehlen in diesem Leben. Zuerst war es die heißgeliebte, ihm ganz gleichgesinnte, fromme Gattin, die ihm — am 6. Mai des Jahres 1821 — im 38. Jahre ihres Lebens nach vielen Kämpfen und schweren Leiden entrissen wurde. Dann mußte er in vier rüstigen Söhnen und einer blühenden Tochter schöne Hoffnungen in's Grab sinken sehen; auch der unerwartete Verlust einer hoffnungsvollen Enkelin und eines nach vielen Leiden verschiedenen Enkelchens mußte ihm in letzterer Zeit schwer auf's Herz fallen. — Doch auch so war die Prüfungsaufgabe noch nicht vollendet. Noch einen besonders rauhen, aber zu seiner seligen Vollendung nothwendigen Prüfungsweg wollte der Herr mit ihm einschlagen. Ein heftiger Krankheitsanfall, der ihn vor fünf Jahren traf, raubte ihm die Kräfte zur Arbeit, schwächte seine Sinne, besonders den so unschätzbaren Sinn des Gesichts. Der rührige und unermüdete Greis mußte sich's gefallen lassen, statt zu arbeiten, zu ruhen. Was einem Andern eine wünschenswerthe Erleichterung gewesen wäre, das wurde ihm zur schmerzlichsten Entbehrung und sein Leben recht eigentlich ein tägliches Sterben.

Doch damit war auch die letzte und steilste Stufe des Pilgerwegs für ihn erstiegen und aufblickend zu den lichten Höhen der Erlösung und der

Digitized by Google

seligen Freiheit der Kinder Gottes, konnte er mit dem Dichter ausrufen:

„Die schwache Leibeshülle
Sinkt nach und nach zum Grab."

Und der Herr gewährte ihm, was er bat, und brach die Leibeshülle ab am verflossenen Mittwoch Nachmittags 2 Uhr. Nach vollem 81jährigen Tagewerke war sie dem ihr innewohnenden Geiste zu klein und zu eng geworden. Abgestreift von dem erlösten Geiste harrt sie nun, in das Saatfeld der Verwesung gebettet, dem Tage der Neubelebung entgegen, an welchem auch dies Verwesliche anziehen wird das Unverwesliche; darum, weil Christi Geist, der ein Geist des Lebens und der Herrlichkeit ist, in ihr gewirkt und gewaltet hat. Denn Christus ist das Leben und an dem Leibe sowie an dem Geist seiner Theuererkauften wird Er einst Sein großes Siegeswort bekräftigen: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!" —

So hätte ich denn, trauernde Freunde, in wenigen, aber wie ich glaube getreuen Zügen noch einmal das Bild des Entschlafenen an eurer Seele vorübergeführt.

„Er hat richtig vor sich gewandelt" — bei aller Sorge für die Seinen und für die Wohlfahrt seines Hauses hat er das Ziel der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu nicht aus den Augen verloren; „er ist zum Frieden gekommen" — ist erlöst von allem Uebel dieser Zeit und ruhet nun in seiner „Grabeskammer", an der Seite der treu geliebten Gattin, wie es sein Wunsch im Leben und im Sterben war, an der Seite

Digitized by Google

eines früh vollendeten Enkelchens und eines vielgeprüften Sohnes.

Was soll ich denn aber euch, ihr zahlreichen Leidtragenden in der Nähe und Ferne, euch, ihr zahlreichen Bediensteten und Untergebenen, euch, ihr zahlreichen Freunde und Bekannte des Entschlafenen noch für ein Wort des Trostes und der Ermunterung zurufen? Ich wüßte kein besseres, als das Wort unsers Textes: „Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.“ Amen.

Digitized by Google

4 AU 53

Druck von Kohler und Teller in Offenbach a. M.

Digitized by Google

Von demselben Verfasser ist bereits früher erschienen:

Der **Christenglaube** nach Ursprung, Beschaffenheit und Wirkung katechetisch entwickelt, biblisch begründet und durch viele Beispiele aus der heiligen Geschichte erläutert. Ein Hülfsbuch für den Religionsunterricht in Kirche, Schule und Haus. Speyer. Verlag von F. C. Neidhard's Buchhandlung. 1847.

Recensirt in Reuter's allgemeinem Repertorium für die theologische Literatur, Juniheft 1848: „Ein Buch, je mehr und mehr aus zehnjähriger Lehrthätigkeit entstanden und insonderheit durch das alte Wort „„Worte lehren, Beispiele überzeugen““ in's Leben gerufen. — Das steht nicht blos in der Vorrede, sondern im Buche selbst: es ist der gute praktische Zug darin, durch und durch, so wird gesuchet — nicht nach beweglichen Redensarten, sondern nach lehrhafter Bestimmtheit, nach guten Sprüchlein, nach Beispielen aus der Schrift, auch aus diesem und jenem Vater, Luther nicht vergessen ꝛc.“ — Evangelium und Kirche No. 59. Jahrg. 1847. — Reich Gottes No. 49. Jahrg. 1847. — Christlicher Hausfreund No. 10. Jahrg. 1848.

Deutsche Sprachlehre in Beispielen. Ein Hülfsbuch zur Belebung und Förderung des Unterrichts in der deutschen Sprache, für Lehrer und Schüler bearbeitet. Frankfurt a. M. Verlag von Theodor Völcker (H. Zimmer'sche Buchhandlung). 1850. In Kaiserslautern vorräthig bei Tascher und Mahla.

Recensirt im Brandenburger Schulblatt Jahrg. 1850: „Ein recht brauchbares, mit vielem Fleiß ausgearbeitetes Buch, das durchweg einen praktisch-elementaren Weg verfolgt und annäherungsweise an die trefflichen Arbeiten von W. Lange erinnert. Es umfaßt keineswegs die Sprachlehre im Großen und Ganzen als System,

Digitized by Google

sondern hat es nur mit der Wortlehre zu thun. Dem Verfasser war daran gelegen, den Sprachschatz in den Schulen aufzubauen und zu bereichern, daher enthalten seine Beispiele eine große Anzahl von Sprüchwörtern und sprüchwörtlichen Redensarten, die in die Welt gehen sollen, die Köpfe zurecht zu stutzen und die Herzen zu regieren, wie Harms sagt. Bot sich dem Verfasser ein Sprüchwort nicht dar, so gab er wenigstens ein Beispiel von Inhalt. Das Buch handelt von der Biegung der starken einsylbigen männlichen und sächlichen Hauptwörter, den weiblichen, den mehrsylbigen mit den verschiedenen Endungen, von der Biegung der Eigennamen, Fremdnamen, der Namen von Maaß, Zahl und Gewicht. Dann folgt die Biegung der Beiwörter, der Fürwörter, die Abwandlung der Zeitwörter, Gebrauch der Vor- und Nebenwörter, der Bindewörter, Zwischenwörter, Regeln über den Gebrauch der Satzzeichen, Rechtschreibung. In einem unterhaltenden und belehrenden Allerlei wird eine Anzahl von Räthseln und allerliebsten Gedichtchen mitgetheilt. Der Abschnitt von der Abwandlung der Zeitwörter ist mit einem ganz besondern Fleiße ausgearbeitet ꝛc..... In dieser Weise enthält die Sprachlehre einen Schatz von inhaltreichem Material und darf auf's dringendste dem Elementar-Unterricht empfohlen werden." — Pädagog. Jahresbericht von Nacke. 1850.

4 AU 53

Digitized by Google

Zu meinem Verlag ist ferner erschienen:

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.

Zeugniß und Andenken in Spruch und Lied

von

Dr. Konrad Max. Kirchner,

evangelisch lutherischem Pfarrer in Frankfurt am Main.

Auf Velinpapier geb. Rthlr. 1.— in engl. Leinen geb. mit Portrait in Kupferstich Rthlr. 1. 15 Sgr.

„Aus den Erbauungsbüchern im engeren Sinne, die auch im verflossenen Jahre in reicher Menge, aber in gar verschiedenem Geist erschienen sind, sei nur eines zur Besprechung ausgewählt: „Kirchner, Zeugniß und Andenken" Frankfurt 1851. Dieses Büchlein, das der Verfasser den „Gereiften" und „Heranwachsenden" in seiner Gemeinde gewidmet hat, unterscheidet sich vortheilhaft von vielen seines Gleichen, daß es stets das Wort Gottes voranschickt und dann erst die eigne Betrachtung folgen läßt. So werden z. B. unter der Ueberschrift: Bitte um den Geist, der unsrer Schwachheit aufhilft, erst eine sorgfältig gewählte Reihe von Sprüchen vorangeschickt, und dann kommt, gleichsam als Wiederhall dieser Bibeleindrücke in der Seele des Dichters, ein religiöses Gedicht, bald mehr in Liedform, bald mehr in Form einer religiösen Hymne. Die Lieder haben durchweg einen tiefen Grund und erhabenen Schwung, und wird das Büchlein in den Kirchen, für die es bestimmt ist, Liebe zum Herrn und zu seinem Worte wirken. Die äußere Ausstattung ist sehr schön."

Otto Glaubrecht.

(Volksblatt für Stadt u. Land. 1852. No. 19.)

„Sie haben mich durch Uebersendung dieses Buchs sehr erfreut; die Kirchner'schen Poesien sind sehr schön und die Form ganz vollendet; Viele werden sich dieses Büchleins freuen und Ihnen danken, das christliche Publikum damit beschenkt zu haben."

Dr. F. W. Krummacher in Berlin.

(In einem Brief an den Verleger.)

„An die schönsten Stellen aus der heiligen Schrift reihet der würdige Verfasser dieser Schrift Betrachtungen und Ergießungen eines vom tiefsten Gefühl der Frömmigkeit durchdrungenen Herzens religiös-sittlichen Inhalts, und wenn das Gotteswort in seiner einfachen Erhabenheit mit unwiderstehlicher Macht der Wahrheit zu unserem Geiste spricht, so fesselt nicht minder die Schönheit dichterischer Form, in welche der Verfasser die durch das Wort der Schrift in seinem Innern erweckten Ideen kleidet. Eines Auszugs ist das Werkchen nicht fähig; wer aber ernste und doch Geist und Gemüth befriedigende Lectüre sucht, dem kann es mit gutem Grunde empfohlen werden. Er wird sich durch dasselbe einfach angeregt, beruhigt und gehoben fühlen. Die äußere Ausstattung ist höchst würdig und geschmackvoll. **M. S.**

(Darmstädter Allgemeine Kirchenzeitung. 1852. No. 36.)